



21/12 3 1/8 mes. 1 250 2kg

# Erinnerungsblätter

an die Feier des

## 50-jährigen Jubiläums

der

### Stackelbergischen Familienstiftung

zusammengestellt

im Auftrage des Familienkomitees

von

### Baron Nathanael Stackelberg

Schriftführer des Familienverbandes



Reval, 1914.

Buchdruckerei der Reval'schen Zeitung.

ESTICA

A. 2777.

# Erinnerungsblätter

an die Feier des

## 50-jährigen Jubiläums

der

### Stackelbergischen Familienstiftung

zusammengestellt

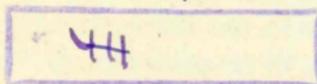
im Auftrage des Familienkomitees

von

### Baron Nathanael Stackelberg

Schriftführer des Familienverbandes

5-A



Reval, 1914.

Buchdruckerei der Reval'schen Zeitung.

9. 2. 14

## Erinnerungsblätter an die Feier des 50-jährigen Jubiläums der Stackelberg'schen Familienstiftung.

---

Im Jahre 1914 vollendeten sich 50 Jahre, seitdem der Familienverband der von Stackelberg sich konstituierte. Bei der großen Anzahl gegenwärtig lebender Glieder der Familie erschien es erwünscht, dieser Gedenkfeier den Charakter eines allgemeinen Familiengedenkfestes zu geben, damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei den einzelnen Stämmen, welche sich vielfach schon vor ca. drei Jahrhunderten von einander getrennt hatten, wachgerufen würde und die Erinnerung an die gemeinsame Begehung des 50-jährigen Stiftungstages die während dieses Festes angeknüpften persönlichen Beziehungen aufrecht erhalte. Das Familienkomitee hatte den 16. März zur Begehung des Jubiläums ausersehen, und die Freude, mit der die Pläne und Vorbereitungen des Komitees von den einzelnen Familiengliedern empfangen wurden, leistete schon Gewähr dafür, daß das geplante Fest den vom Komitee erhofften harmonischen Verlauf nehmen würde.

Die von Fern und Nah zusammengekommenen Familienglieder versammelten sich am Sonntag, den 16. März 1914, um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorm. in der Ritter- und Domkirche zu Reval in sehr großer Anzahl zum Gottesdienst. Nach seiner Predigt und dem

Kirchengebet erwähnte Propst R. Winkler, daß am heutigen Tage etwa 150 Glieder eines alteingefessenen Geschlechts sich in den ehrwürdigen Mauern des alten Gotteshauses versammelt hätten, um Gott für seine gnädige Führung und Bewahrung während sechs in den baltischen Landen verbrachten Jahrhunderten und für allen während dieser Zeit erhaltenen Segen von Herzen zu danken und um Ihn zu bitten, Er möge seine schützende und schirmende Hand auch in kommenden Generationen über dem Geschlecht halten. Nachdem Propst R. Winkler noch dessen Erwähnung getan hatte, daß die vielen Glieder der Familie sich in Reval zur Feier eines Familiengedenktages versammelt hätten, schloß er mit einem Kanzelgebet. Hierauf intonierte der Chor den 95. Psalm: „Kommt laffet uns anbeten“, in Musik gesetzt von Moriz Hauptmann, wobei die schöne Stimme der Baronesse Benita Stachelberg a. d. H. Faehna besonders hell und klar zu hören war.

Nachdem der Festtag diesen würdigen und weihewollen Anfang genommen hatte, versammelten sich im Anschluß an den Gottesdienst die Glieder der Familie, sowie die zum Fest erschienenen Ehrengäste mit ihren Frauen im freundlichst vom Direktorium der Estl. Literarischen Gesellschaft dazu hergegebenen großen Saal des Estl. Provinzial-Museums zur Abhaltung des Festkonvents. Erschienen waren außer den Gliedern des Konvents die Vertreter der Ritterschaften Livlands und Estlands, Abgeordnete mehrerer befreundeter Familien, sowie des Adelsverbandes und des Adelsklubs, viele Angehörigen der gegenwärtigen und ehemaligen Konventsglieder, insonderheit auch deren verheiratete Töchter mit ihren Männern. Unter den ältesten Familiengliedern: Landrätin Stachelberg-Kaupel und General Johannes Stachelberg. Bei der Eingangstür wurde jedem ein Exemplar der vom Komitee herausgegebenen und von Nathanael, Ernst und Otto Magnus von Stachelberg zusammengestellten Festschrift übergeben. Das Komitee nahm darauf am Präsidialtische und die Familienglieder im Saal Platz, worauf der Vorsitzende, Landrat Eduard Baron Stadelberg-Sutlem c. um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr den Konvent eröffnete, indem er ein Hoch auf Seine Majestät den Herrn und Kaiser Nikolai II. ausbrachte, worauf die Anwesenden in ein donnerndes Hurra einstimmten.

Auf Beschluß des Konvents wurde in russischer Sprache dem Verweser des Hofministeriums folgendes Telegramm abgefaßt:

Dem Dirigierenden des Hofministeriums  
Grafen Nierod.

Winterpalais. St. Petersburg.

130 zur Feier des Stiftungstags ihrer Familienstiftung in Reval versammelte Angehörige der seit 600 Jahren in den baltischen Provinzen ansässigen Familie von Stadelberg bitten Ew. Erlaucht, dem Herrn und Kaiser den Ausdruck ihrer treuuntertänigen unwandelbaren Ergebenheit zu Füßen legen zu wollen.

Der Vorsitzende des Familienverbandes

Eduard Baron Stadelberg.

Worauf am 18 März an die Adresse des Baron Eduard Stadelberg folgendes Telegramm ankam:

Государь Императоръ повелѣтъ мнѣ соизво-  
лилъ искренно благодарить собравшихся въ  
Ревелѣ на празднованіи фамильнаго юбилея пред-  
ставителей рода Штакельбергъ за выраженные  
въ Вашей телеграммѣ чувства.

Временно Управляющій Министерствомъ  
Императорскаго Двора            Графъ Ниродъ.

Der Herr und Kaiser hat geruht mir zu befehlen, den in Reval zur Feier eines Familienjubiläums versammelten Gliedern des Geschlechtes von Stadelberg aufrichtig für die in Ihrem Telegramme ausgedrückten Gefühle zu danken.

Temporärer Verweser des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes  
Graf Nierod.

Nach Ausbringung des Kaiserhochs bestieg der Vorsitzende die Rednertribüne und richtete folgende Ansprache an die Festversammlung:

Der als „Familien-Stiftung der Familie von Stadelberg“ am 7. März 1864 begründete, am 6. Mai des folgenden Jahres vom Oberlandgericht anerkannte Verband unseres Geschlechtes hat das Glück, heute den goldenen Hochzeitstag des unter uns geschlossenen Bundes festlich zu begehen. Er hat die hohe Ehre, an diesem Tage den Besuch von Gästen empfangen zu dürfen, die wir ehrerbietig und herzlich in unserer Mitte willkommen heißen. Er hat die Freude, wenigstens 2 seiner ältesten Glieder, die dem Verbande von seiner ersten Stunde an zugehört haben, am Feste teilnehmen zu sehen.

Indem wir dankbar uns des Tages der Stiftung erinnern, empfinden wir heute besonders die Lücken, die der Tod im Laufe dieser 50 Jahre in unsere Reihen gerissen hat. Von 150 Mitgliedern, die unserem Verbands seit seiner Gründung beigetreten sind, ist die Hälfte in dieser Zeit hingeshieden, von den 53 Begründern weilen nur noch 4 unter uns. Wir gedenken vor allem der Initiatoren unserer Stiftung: des kurz vor der Begründung der Stiftung verstorbenen Landrats Georg Stachelberg zu Kaltenbrunn und der drei Brüder: Otto zu Worms, Peter und des ersten Vorsitzenden unseres Verbandes, des Senators Friedrich zu Bargenthal.

Wir gedenken unseres verstorbenen Vorsitzenden, des Landrats Arthur zu Kassar, und der übrigen 46 hingegangenen Begründer, unter denen ein jeder von uns Mitgliedern einen Bruder, Vater oder Großvater zu entbehren hat.

Wir gedenken insonderheit der im letzten Jahr Hingegangenen: unseres Veters Carl Otto zu Dethel, und der Gattin eines unserer Stifter, nämlich unseres verstorbenen Veters Magnus Gemahlin Sophie, geb. von Kurfel, und mit dem Gefühle warmer Dankbarkeit des Generals der Kavallerie Georg zu Lilienbach und Wolters zu Hallinap, die beide ihre Namen durch unvergängliche Stiftungen verewigt haben.

Ehren wir das Gedächtnis unserer teuren verstorbenen Gründer, Stifter und Mitglieder!

Betrachten wir rückschauend das Werk der Begründer unserer Familienstiftung. Worin bestand es? Sie haben ein weitverzweigtes, aus vielen Familien bestehendes Geschlecht zu einem Verbands, fast zu einer großen Familie geeinigt. Sie konnten dieses Ziel sich setzen, weil gewisse Kräfte und Voraussetzungen vorhanden waren. Wir brauchen nur einen flüchtigen Blick auf die Geschichte unseres Geschlechts zu werfen und diese Voraussetzung richtig zu würdigen.

Auf die Geschichte unseres Namens, die 900 Jahre zurückreicht, kann ich nicht eingehen — sie ist nicht geschrieben, und das mythische Dunkel umgibt die Traditionen von der Steckenburg im Harz und von der Burg gleichen Namens bei Fulda.

Auch die Geschichte unserer Vorfahren in Altivland werde ich nicht berühren. Sie beginnt fast genau vor 600 Jahren und wird demnächst durch die Arbeiten Baron Sackens aufgehellst werden.

Und wenn auch die Geschichte unseres Geschlechts, soweit es sich über die letzten 300 Jahre genealogisch lückenlos verfolgen läßt, auch noch nicht geschrieben ist, so ist doch in großen Zügen Folgendes allgemein bekannt und wert, im Gedächtnis eines jeden von uns festgehalten zu werden.

In der Zeit, die nach unserer jetzigen Geschichtsauffassung den Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit bildet, fällt der alte Livländische Landesstaat auseinander. In einem seiner Teile — im Bistum Dorpat — sehen wir im XVI. Jahrhundert einen unserer Vorfahren, den Stiftsvogt Peter — von dem Baron Sacken uns heute ein Bild entrollen wird — umfangreichen Grundbesitz gewinnen. Von seinen drei Söhnen und einem Neffen Johann leiten sich unsere 4 Hauptstämme ab.

Im XVII. Jahrhundert besitzen die Nachkommen der drei Söhne und die des Neffen die Hauptgüter R a g r i m o i s, C a m b y, P e r r i s t, später P i d d u l auf D e s e l und M e n s e k ü l l, später H a l l i n a p.

Ihre zeitweilige Vertreibung durch die Einfälle der Russen und Polen in das Stiftsgebiet hat sie inzwischen im schwedisch gewordenen Teil unserer Provinzen festen Fuß fassen lassen, ohne daß hierdurch der feste Halt, den das Geschlecht an den Stammgütern im Dörptschen besaß, verloren gegangen wäre. An diesen Gütern haben die Nachkommen des Stiftsvogts zähe gehalten: R a g r i m o i s und J e r i sind je 300 Jahre und mehr, — C a m b y ist 250 Jahre im Besitz der Familie geblieben.

Ueberschauen wir auf unserer Stammtafel oder auf der kurzen Zusammenstellung, die Sie am Schluß unserer Festschrift finden, die Verzweigungen dieser 4 Stämme und ihren wechselnden Grundbesitz und bringen wir uns die Namen der Haupt-Repräsentanten dieser Stämme ins Gedächtnis, die im Andenken ihrer Nachfahren fortleben.

Jeder dieser Stämme hat von Livland und Desel aus sich nach Estland ausgebreitet und hier den größten und bis auf die Gegenwart dauernden Grundbesitz gewonnen. Die älteren Güter sind T h o m e l (1671), S u t l e m und R i e s e n b e r g, F ä h n a, K a s s a r, J s e n h o f und P a g g a r, H a l l i n a p (1672), K a l t e n b r u n n.

Aus jedem der vier Stämme ist ein estländischer Ritterschaftshauptmann hervorgegangen: — I. N i e l s zu M ö d d e r s um 1687, II. O t t o

Magnus d. ält. zu Iſenhof (1747), III. Adam Friedrich zu Mexhof (1740) und IV. Otto Guſtav zu Kaltenbrunn (1811) — wie überhaupt der ritterſchaftliche Landesdienſt zur Hauptaufgabe unſeres Geſchlechts geworden iſt. Zu nennen ſind: Landrat Reinhold Andreas in Livland † 1869 und Landrat Otto Friedrich zu Kaltenbrunn † 1802. In ſchwediſchen Dienſten haben ſich die beiden Feldmarſchälle Berndt Otto (Vater und Sohn) aus dem Hauſe Hallinap und Carl Adam zu Thomel ausgezeichnet. Auf dem Gebiet der Diplomatie Graf Otto Magnus der Jüngere zu Iſenhof (ruſſ. Geſandter in Warſchau 1772 und ſein Sohn Guſtav Ernſt in Wien 1814). Zahlreiche andere Vertreter unſeres Geſchlechts im höheren Militär- und Zivildienſt haben ſich ebenfalls einen Namen gemacht. Aus dem Gebiet der Kunſt und Wiſſenſchaft nennen wir den Archäologen und Erforſcher Griechenlands Otto Magnus († 1837).

Zwei Linien haben ſich den Freiherrntitel erworben (1714 u. 1727) und zwei ſind Reichsgrafen geworden (1775 und 1786) und eine gräfliche Linie (1763) blüht in Schweden.

28 bewohnte Güter bilden gegenwärtig unſere Stammsitze: in Eſtland (24) und Livland (4). — (Dazu zwei Arrendegüter in Kurland.) Die beiden Zweige aus den Häuſern Köllitz und Piep ſind in Rußland anſäßig, ein Zweig aus dem Hauſe Hallinap in Finnland und Rußland, einer in Schweden.

Von den 443 Perſonen, die unſeren Namen tragen oder vor ihrer Verheiratung getragen haben, ſind 160 männlichen Geſchlechts. Von dieſen ſind durch eigenen Güter-Befitz in Livland und Eſtland, oder durch den Befitz ihres Vaters oder Bruders mit den baltischen Provinzen verbunden 94, während 66 zumeiſt im Inneren des Reiches, Finnland und Schweden (10) anſäßig ſind.

Vom geſamten Grundbeſitz in Eſtland haben unſerer Familie bereits im Jahre 1750 5,4<sup>0</sup>/<sub>100</sub> gehört. Im Jahre 1853 waren es 8<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Gegenwärtig 6,2<sup>0</sup>/<sub>100</sub> oder vom Großgrundbeſitz allein 11,1<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. —

Aus dieſer kurzen Ueberſicht über die Geſchichte unſeres Geſchlechtes in den letzten 300 Jahren ſehen wir, daß trotz des ihnen beſchiedenen Wachstums, trotz der Engigkeit unſerer Heimat, die im Anfang dieſer Zeit durch Krieg und Raub verwüſtet, ſpäter von drückender Armut niedergehalten wurde, daß trotz alledem immer wieder der enge Raum zwiſchen Peipus und Oſtſee — Nord-

Livland also, Desei und Estland — den Boden abgibt, wo die Wurzeln unseres Stammes Halt und Nahrung gewinnen, wo uns Pflichten erwachsen und Aufgaben erblühen und wo aus diesen Blüten die goldene Frucht getaner Arbeit erwächst.

So beschaffen war in großen Zügen die Grundlage, auf der die Männer der sechziger Jahre aus unserem Geschlecht etwas schaffen konnten, das dem bereits vorhandenen, durch die Schicksale unseres Geschlechts bedingten Zusammenhang des vielfach verzweigten und verästelten Stammes neuen Halt bieten konnte.

Der Gedanke, durch Stiftungen und Legate die Bodenständigkeit der Nachfahren zu festigen, war bereits in mehreren Familien zur Tat geworden. U. a. waren die Ungerns, Maydells, Schillings und Grünwaldts auf diesem Wege uns vorausgegangen.

Ursprünglich versuchte man das Ziel durch Vermächtnisse, Legate, perpetuelle Fideikommissse, die sich in der Form der „toten Hand“ anlehnten, zu verwirklichen und die Verwaltung und Verwendung der Stiftungen durch Stiftungsurkunden im voraus festzulegen.

Nur schüchtern wandte man sich einer neuen lebendigen Form zu, obwohl man schon in weit entlegener Zeit in der Gestalt der Ritterbünde Vorbilder gehabt hätte für eine selbstgeschaffene Korporation, für einen Verband.

Jetzt können wir auf Grund einer 50-jährigen Erfahrung sagen, daß diese Form das Richtige war. Sie hat sich mit einem Inhalt gefüllt, mit wägbaren Werten und mit Imponderabilien, die vielleicht die Hauptsache daran sind.

Halten wir uns zunächst an das Wägbare und Meßbare. Durch geringe Mitgliedsbeiträge haben wir uns in diesen Jahren ein Vermögen von 92.000 Rbl. erspart. Aus der Hälfte der jeweiligen Jahreszinsen haben wir im Ganzen 33.000 Rbl. an Unterstützungen zahlen können, davon mehr als  $\frac{2}{3}$  an Nichtmitglieder des Verbandes. Und wir können damit wohl zufrieden sein, daß wegen des Bestehens unseres Verbandes seit vielen Jahren kein Glied unseres Geschlechts sich an die Ritterschaften mit Bitten um Unterstützung hat wenden müssen. Wir haben wenigstens die dringende Not der Unfrigen lindern können!

Dank dem wacherhaltenen Interesse haben sich an unsere Hauptstiftung ergänzende Stiftungen angeschlossen. Unter ihnen

ist die „Friedrichstiftung“ besonders hervorzuheben, da sie seit 1901 einen Zweigverband bildet, dem auch unsere Frauen beitreten können und dessen Aufgaben die der Hauptstiftung erweitern und ergänzen. Wir verfügen ferner über die Kapitalien der Karl-Adam- und der Lilienbach-Stiftung von 150.000 Mbl. und 120.000 Mbl. Ferner über mehrere andere Zweckstiftungen, die neben diesen großen — klein erscheinen und deren Namen Sie in der Festschrift finden.

Wir haben ferner etwas ganz Eigenartiges erworben: die Familiengüter Richlefer und Hallinap und den Suttleschen Fideikommissfonds, in denen sich die alte Idee des unveräußerlichen Majorats in neuer Gestalt verkörpert: In unseren auf Arbeit, Erwerb und Technik, — auch auf landwirtschaftlicher Betriebstechnik — beruhenden Zeitverhältnissen, weisen die Güter fideikommiss durch ihre starre Gebundenheit Mängel auf, die in vielen Fällen unerfreuliche Erscheinungen im Fideikommissbesitz zeitigen.

Wir haben den kühnen Versuch gemacht, das Wertvolle des Fideikommiss-Gedankens zu erhalten und seinen Gefahren zu begegnen. Unsere Familiengüter sollen, wie die adligen Güterfideikommiss — wie man sich ausdrückt — für „ewige Zeiten“ im Besitz eines Stammes bleiben; sie sollen zu dessen Ansehen und Wohlfahrt beitragen und das Geschlecht an seinen natürlichen Boden binden. Es soll aber gewissen Zufälligkeiten der Erbfolge, die diese Güter in schwache Hände bringen können, vorgebeugt werden, indem nur die Nutznießung der Einzelperson zukommt, das Obereigentum aber der Familie. Auch lassen sich dadurch alle Schwierigkeiten vermeiden, die durch die Unmöglichkeit, Fideikommissstatuten erforderlichen Falls abzuändern, entstehen; ebenso die bei Fideikommissen vorhandenen Hindernisse in der Vergebung der Grundzinsparzellen, in der Beschaffung eines ausreichenden Inventars, in der Durchführung von Meliorationen u. s. w.

Wir hoffen zuversichtlich, daß dieser Weg ein guter gewesen ist und daß den Besitzern von Richlefer und Hallinap, die ihn als erste eingeschlagen haben, noch mancher folgen wird, der den Wunsch hat, sein Gut beim Stamme zu erhalten.

Die Tatsache, daß uns solche Stiftungen zugewandt worden sind, daß unsere Mitgliederzahl fast der Zahl der jeweilig lebenden erwachsenen Männer aus der Nachkommenschaft unserer Stifter

gleichkommt (es sind eben wohl nur 3 unter ihnen, die der Stiftung nicht beigetreten sind, und einer ist ausgetreten), ja auch der Umstand, daß zum heutigen Tage ein so großer Kreis sich zusammengeschlossen hat — all das beweist, daß jene unwägbar und unschätzbar Realitäten, die sich in Heimatliebe, Bodenständigkeit und Zusammengehörigkeitsgefühl verkörpern, unter uns vorhanden sind.

Und das verdanken wir den Begründern des Verbandes und der später hinzugekommenen Stiftungen.

Dank und Ehre daher unseren Stiftern. Das Komitee hat mich beauftragt, Ihnen zum Ausdruck dieser Ueberzeugung und dieses Gefühls vorzuschlagen, der Festkonvent wolle unseren Stiftern einen Dank votieren: und zwar 1) seinem früheren Vorsitzenden Georg zu Kurküll, 2) dem General Johannes, 3) Nicolai zu Sutlem, 4) Ernst zu Fsenhof, 5) der Baronin Margarete zu Putkas und 6) Woldemar zu Richleser, — und diesen Dank mit herzlichem Gruß denjenigen unter ihnen, die zum Feste nicht erscheinen konnten, telegraphisch zu übermitteln.

Denen aber, die zu unserer Freude unter uns sind, schlage ich vor, unsere Ehrerbietung und Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, ihnen langes Leben und Wohlergehen zu wünschen mit dem Rufe: Unsere Begründer und Stifter — Sie leben hoch!

Nachdem das Hochrufen der Versammlung verklungen, verlas der Vorsitzende die eingelaufenen Glückwunschtelegramme.

Aus Reval vom Estländischen Gouverneur:

Шлю сердечный привѣтъ и искреннѣйшія пожеланія славы и благодѣйствія представителямъ древней семьи Штакельберговъ. Коростовець.

Aus Mitau vom Kurländischen Landesbevollmächtigten:

Empfangen Sie unseren ergebensten Glückwunsch zur heutigen Feier. Graf Gräfin Neutern-Wolden.

Aus Riga:

Zum heutigen schönen Fest sendet der freiherrliche Freytagsche Geschlechtsverband die herzlichsten Wünsche und Grüße. Geschäftsführendes Glied des Geschlechtsausschusses

Freiherr Carl Freytag von Voringhoven.

Aus Reval:

Zum 50-jährigen Jubiläumsfest wünscht ein Erstarken, B hen

und Gedeihen Ihres Geschlechts zum Wohl unseres geliebten Heimatlandes die 1780 gegründete Toll'sche Familienstiftung.  
Toll-Stuckers.

Aus Reval:

Der Stackelberg'schen Familienstiftung entbietet zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens herzlichen Festgruß und wünscht ihr zum Wohle der Familie und der Heimat ferneres Blühen und Gedeihen ihre 108-jährige Schwester

die von Samson-Himmelfjerna'sche Familienstiftung.

Aus Riga:

Die Stiftung der weißen Rosens aus dem Hause Kardina, die mit fast sämtlichen Gliedern des Stackelberg'schen Familienverbandes auf einen gemeinsamen Ahnherrn, Bogislaus von Rosen, zurückblickt, bittet die herzlichsten verwandtschaftlichen Glückwünsche entgegenzunehmen.  
Luz Rosen.

Aus Reval:

Dem freiherrlich von Stackelberg'schen Familienverbande übersendet zu seinem heutigen Ehrentage die besten Glückwünsche der Fersen'sche Familienverband.

Im Auftrage des Vexteren Nicolai Baron Fersen.

Aus Reval:

Als derzeitiger Kurator der Stiftung Zoegel von Manteuffel erlaube ich mir im Einverständnis der hiesigen Glieder unserer Stiftung dem Stackelberg'schen Familienverbande unsere besten Glückwünsche zum heutigen frohen Feste auszusprechen.

An Gliedern und an Mitteln soll Ihr Verein

Ein strebenswertes Vorbild uns stets sein.

P. Zoegel von Manteuffel senior.

Aus Weissenstein:

Glück wünscht zum weiteren Gedeihen der Familienstiftung  
die Familie Harpe.

Aus Rappel:

Zum 50. Familien-Gedenktage derer von Stackelberg erlaubt sich im Namen der Hunnius'schen Familienstiftung die besten Glückwünsche darzubringen  
Hunnius-Rap.

Aus Reval:

Der freiherrlich Stackelberg'schen Familienstiftung beehrt sich die von Wetter-Rosenthal'sche Familienstiftung die

wärmsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum zu übermitteln. Möge die freiherrlich Stackelberg'sche Familienstiftung blühen in die fernsten Zeiten.  
von Wetter-Rosenthal'sche Familienstiftung.

Aus Reval:

Der 50-jährigen Jubilarin sendet die von Mohrenschildt'sche Familienstiftung ihren Glückwunsch und Gruß und wünscht dem edlen Geschlechte von Stackelberg Blühen und Gedeihen bis in die fernsten Zeiten zum Wohle unserer baltischen Heimat.

Hermann von Mohrenschildt-Soinitz.

Ferdinand von Mohrenschildt-Laulasma.

Aus Reval:

Ein vivat, crescat, floreat in aeternum übersenden die Glieder der Familienstiftung derer von Lilienfeld.

Aus Jewe:

Die besten Wünsche zum heutigen Tage sendet allen Anwesenden Baron Taube-Rickholz.

Aus Hapsal:

Magdalene von Brevern, geborene Freiin von Stackelberg aus dem Hause Riesenberg, grüßt bestens die zum Familienfest versammelten Verwandten und wünscht dem Geschlechte reichstes Blühen und Gedeihen bis in die fernste Zeit durch ihren Großsohn

Friedrich von Lueder.

Aus Weissenstein:

Den Stackelbergs im ganzen Land,

Verwandt, benachbart und bekannt,

Zum Jubeltag hochachtungsvoll

Glückwunsch von Helene und Ali Toll.

Aus Belgrad:

Von vollem Herzen begrüße die Versammelten

Baron Vladimir Stackelberg.

Aus Skobelew (Asien):

Bedauere aufrichtig Abwesenheit, herzlich wünsche weiteres Gedeihen der Familienstiftung, gedenke in Dankbarkeit und Ehrfurcht der Stifter, unserer Väter, besten Brudergruß den Versammelten

Rudolf Stackelberg.

Aus Weissenstein:

Der ganzen lieben Familie Stackelberg wünscht Glück und Gottes reichsten Segen Baronin Marie Stackelberg-Dethel geborene Stackelberg-Palio.

Aus Abia:

Zum 50-jährigen Jubiläum senden der versammelten Familie Glückwunsch und Gruß

Fanny, Uda, Ebba Stachelberg.

Aus Reval:

Der Stachelberg'schen Familienstiftung wünscht gesegnetes Fortbestehen  
Sophie Stachelberg-Sillamäggi.

Aus Dresden:

Uebersende herzliche Grüße den zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungstages versammelten Basen und Vettern, wärmste Wünsche für weiteres segensreiches Wirken unseres Familienverbandes.

Ernst Stachelberg (Fsenhof).

Aus St. Petersburg:

In Gedanken mit der Familie vereint, wünsche ich nebst Frau und Tochter dem Legat ferneres Gedeihen, bedaure aufrichtig dem 50-jährigen Jubiläumstfest fernbleiben zu müssen.

Baron Constantin Stachelberg.

Aus Kolna:

Aus weiter Ferne rufen wir allen Verwandten herzliche Glückwünsche und viele Grüße zum heutigen Tage zu

Alexander Stachelberg nebst Familie.

Aus Sjimbirsk:

Herzlich gratuliere ich den versammelten Familienmitgliedern zur Feier des fünfzigjährigen Stiftungstages, bedaure aufrichtig, daß es mir nicht möglich war, diesen Tag im Kreise der Familie zuzubringen.

Baron Arnold Stachelberg.

Der Vorsitzende verlas darauf ein Schreiben des Präses des Estländischen Landratskollegiums, des Landrats Hofmeister Baron G. Engelhardt-Weinjerwen, welches folgenden Wortlaut hatte:

Er. Exzellenz

bitte ich, meinen und meiner Frau verbindlichsten Dank entgegenzunehmen für die freundliche Einladung zur Jubiläumsfeier der von Stachelberg'schen Familienstiftung. Zu meinem großen Bedauern muß ich mir aus Gesundheitsrücksichten die Ehre versagen, an der bevorstehenden Feier teilzunehmen.

Die Familie von Stachelberg hat sich seit 600 Jahren bis auf die Gegenwart um die baltische Heimat besonders verdient ge-

macht. Mit berechtigtem Stolz zählt die Estländische Ritterschaft eine Reihe von Angehörigen dieses Geschlechts zu den ihrigen, die durch ihre führende Stellung im Landesdienst, sowie als verdiente Staatsmänner und hervorragende Gelehrte sich ein bleibendes Andenken gesichert haben. Der reiche, zu großem Teil besessene Grundbesitz der Familie bietet die sicherste Gewähr für das politische Ansehen derselben.

Gestatten Sie mir, meinen persönlichen Wünschen für das fernere Gedeihen der von Stackelberg'schen Familienstiftung die herzlichsten Glückwünsche des Engelhardt'schen Geschlechtsverbandes anzuschließen.

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst G. Engelhardt.

Schließlich machte der Vorsitzende noch die Mitteilung, daß von vielen, leider abwesenden Familiengliedern bei deren Absage dem Komitee die besten Glückwünsche zum Feste übermittelt worden wären.

Hierauf erhoben sich der Herr Estländische Ritterschaftshauptmann, Hofmeister e. l. Baron Eduard Dellingshausen-Rattentack, der Herr Fivländische Landmarschall, Hofmeister e. l. Baron Adolf Pilar von Pilchau-Audern und der Vizevorsitzende des Estländischen Adelsverbandes, Kreisdeputierter Baron Axel Maydell-Pastfer. Baron Dellingshausen brachte im Namen beider Ritterschaften und im Namen des Estl. Adelsverbandes herzliche Glückwünsche der Familienstiftung in Anlaß ihres 50-jährigen Bestehens dar.

Der Vorsitzende Baron Eduard Stackelberg sprach den Dank der Versammlung für die dargebrachten Glückwünsche mit folgenden Worten aus:

Hochgeehrte Herren! Bewegten Herzens danke ich für die hohe Auszeichnung, die Sie, Herr Ritterschaftshauptmann, der Herr Landmarschall und der Adelsverband unserer Familie durch die Ehre Ihres Besuches und durch die an uns gerichteten Worte erwiesen haben. Es wird den ältesten und den jüngsten unter den Gliedern unseres Konvents ein unvergeßlicher Eindruck sein, daß die Ritterschaften unseres Landes die Versuche des Stackelberg'schen Familienverbandes auf dem Gebiete seiner Tätigkeit so hoch eingeschätzt und den Wert unserer Bestrebungen in dieser Art anerkannt haben. Wir glauben allerdings, daß für die Erhaltung unserer ritterschaftlichen Organisation die Erhaltung der einzelnen Geschlechter und die

Erhaltung des Grundbesitzes in den Händen dieser Geschlechter Voraussetzung ist. Wir werden uns aber immer bewußt sein, daß es die erste Aufgabe unseres Verbandes und eines jeden Verbandes dieser Art nur sein kann, dem Heimatlande und seinem führenden Stande zu dienen — der Einzelne für sich und die ganze Familie als Ganzes. Mögen alle, die gegenwärtig und dereinst den Namen Stackelberg tragen, sich dieser Aufgabe und des Vorzuges bewußt sein, den sie dadurch genießen, daß eine alte Tradition sie in den Dienst unserer Ritterschaften stellt, daß sie als Glieder unserer Familie Glieder der baltischen Ritterschaften sind und daß sie dadurch Teil haben an etwas ganz Einzigartigem, das es auf der ganzen Welt sonst nicht gibt: nämlich an einer durch ihr Alter geheiligten Verfassung, an einer wirklichen Aristokratie, die ihre Vorherrschaft nicht auf das Recht des Stärkeren, sondern auf den Wert ihrer Leistung gründet. Indem wir Ihnen, Herr Ritterschaftshauptmann, Ihnen, Excellenz, (an den Landmarschall gerichtet) und dem Adelsverbande durch Sie, Baron Maydell, von Herzen danken, bitten wir Sie, dessen gewiß zu sein, daß Ihre Worte auf einen Boden gefallen sind, der empfänglich ist für die hohen Aufgaben, an die Ihre Worte uns gemahnt haben, und für die idealen Ziele, auf die Sie uns hinwiesen.

Darauf trat der Vorsitzende der freiherrlich-Ungern-Sternberg'schen Familienstiftung, Baron Ernst Ungern-Sternberg-Jez hervor und hielt folgende Rede:

„Sunt paucae gentes in terra nostra, quae ex omni saevitia fortunae et e turbulentissimis tempestatibus ac procellis fortunate emeruerunt. Inter paucas, quibus Deus hoc concessit, erigit gens vestra libera contumacia imbuta, quacum nostra gens per multa saecula omnium tristium laetorumque socia fuit — fide et sanguine conjuncta. — Qualem vim vitalem ferream habebant gentiles de vestra stirpe, qui superaverunt omnes res adversas rei patriae nostrae in aciem commissae! — Quantopere Dei favor gentem vestram adjuverit, demonstrat maximus numerus gentilium de quali nulla gens terrae nostrae se gloriari potest. —

Ad mutuuum dandi et accipiendi beneficium egentium usui legatum instituistis, cujus semisecularia hodie solenniter celebrare splendissime facitis.

Nomine gentis equitum librorum baronum de Ungern Sternberg voco:

Vivat, crescat, floreat hoc legatum et serviat communi salutis utilitatique gentis vestrae!

Baron Ungern überreichte darauf eine Mappe aus hellem Leder, geschmückt mit in Silber ausgeführten Wappen der von Stackelberg und von Ungern-Sternberg. In der Mappe war vorstehende Rede von ihm und Baron Otto Ungern-Sternberg unterschriebene Rede auf Pergament in antiker Schrift ausgeführt und mit einem an blau und gold seidener Schnur hängenden in einer Holzkapsel in Wachs abgedrückten, Wappen der Freiherrn von Ungern-Sternberg versiegelt.

Baron Bogdan Maydell-Schloß Felcks überreichte als Vorsitzender der freiherrlich Maydellschen Familienstiftung eine in dunkelgrünes Leder gebundene, mit den Wappen der von Stackelberg und von Maydell schön verzierte, von ihm und Kammerherrn Baron Harry Maydell-Klein Ruhe und Baron Bernhard Maydell-Burgel unterschriebene Adresse folgenden Inhalts, den er verlas:

Der am 7. März a. c. versammelt gewesene von Maydellsche Legatsverband beschloß, den Familienrat zu beauftragen, dem Familienverbande Derer von Stackelberg zum fünfzigsten Gedenktage des Bestehens seiner Familienstiftung die wärmsten Glückwünsche auszusprechen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dieses alte, an Ruhm und Ehren so reiche, durch seine weite Verbreitung so offenbar gesegnete Geschlecht in seiner ferneren Wirksamkeit zum Segen der Baltischen Heimat weiter blühen und gedeihen möge.

Als Abgeordneter der freiherrlich von Schilling'schen Familienstiftung überreichte der Kreisdeputierte Baron Hans Schilling-Seydell darauf eine Adresse. Die Mappe aus dunkelgrünem Leder mit einem großen, in erhabenem Silber kunstvoll ausgeführten Wappen der von Stackelberg schloß in sich eine vom Künstler D. v. Kursell stilvoll ausgeführte Adresse, geschmückt mit den Wappen beider Geschlechter und enthaltend die Worte: Das Geschlecht der von Stackelberg lebe, blühe, gedeihe.

Baron Hans Schilling richtete darauf folgende mit Wärme und Temperament vorgetragene Worte an die Anwesenden:

Hochgeehrte Festversammlung, meine Damen und Herren!  
Wenn es mir vergönt ist, als Vertreter der freiherrlich Schilling'schen

Familienstiftung, Ihnen zu diesem Fest- und Jubiläumstage die wärmsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu übermitteln, so bitte ich dieselben Ihnen in Form dieser Adresse überreichen zu dürfen.

Ich begrüße es mit einer ganz besonders freundigen Genugthuung, daß es mir über dies noch gestattet ist, hier persönlich den Empfindungen Ausdruck verleihen zu können, die uns beim Gedanken an Ihre Familienfeier erfüllen. Und dieses um so mehr, als ich vielleicht wohl berechtigt bin anzunehmen, daß seit den letzten Generationen kein anderes Geschlecht in Estland durch so vielfache und enge verwandtschaftliche Bande mit dem Geschlechte der von Stackelberg verbunden ist, wie gerade das unsrige.

Es ist daher auch unser Bestreben gewesen, in die wenigen und schlichten Worte unserer Adresse: „das Geschlecht der von Stackelberg lebe, blühe, gedeihe“ all die Wünsche hineinzubeziehen, die das Leben und Wirken eines ganzen vielverzweigten Geschlechtes zu umfassen vermögen.

Wie uns das Leben eines einzelnen Menschen einer Meereswoge vergleichbar erscheinen mag, die aus den kleinsten Anfängen beginnend sich zu einer kraftvollen Entwicklung auswächst, um dereinst an einem Felsen zu zerschellen und im Gischt der Brandung zu vergehen, oder um allmählich im Uferande zu ersterben, — so können wir das Leben eines durch Familiensinn und Familientradition geeinten Geschlechtes mit einem weiten, bewegten Wasser vergleichen, dessen einzelne Wogen in einer Richtung von denselben Ideen und von der gleichen Gesinnung getragen werden. Verbunden unter einander durch denselben Ursprung, sind sie alle bereit, Woge auf Woge, ihre Kräfte einzusetzen für dieselben Ziele.

Und wie es Zeiten der Ebbe und der Flut gibt, so mag auch ein jedes Geschlecht Perioden des Auf und Nieder durchlebt haben; und mir ist es, als wenn gerade in den Zeiten der Ebbe die Kräfte gestählt und geschmiedet werden, die in der Zeit der Flut so Vieles zu tragen, zu fördern und weiterzuführen berufen sind.

Ich kann mich dem Eindruck nicht verschließen, daß das Geschlecht der von Stackelberg in der Zeit einer beginnenden Flut steht, und gebe ich daher dem Wunsche Ausdruck, daß es Ihnen vergönnt sein möge, Ihre so reichen Kräfte in der vielseitigsten Weise zur Geltung zu bringen.

Möchte es Ihnen stets ermöglicht sein, in erster Linie die

speziellen Interessen und Aufgaben Ihres Geschlechtes zu pflegen und zu fördern, die in einem Blühen und Sprossen desselben liegen, die verbunden sind mit dem Wohlergehen Ihrer einzelnen Glieder und fest verwoben sind mit der Pflege Ihrer kulturellen und ästhetischen Bedürfnisse.

Wöchte es Ihnen aber auch gleichzeitig gelingen, Ihre Kräfte nutzbar zu machen für einen weiteren Kreis von Idealen und sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Möge das Gedeihen des Stackelberg'schen Geschlechtes, festverwachsen mit der heimatischen Scholle, mit einer Gewähr sein für das Gedeihen unserer baltischen Heimat. Möge Ihr Wachsen und Fortschreiten mit einer Stütze sein für ein kraftvolles Fortleben unserer Ritterschaften und unseres baltischen Deutschlands.

Ich rufe Ihnen daher zu, indem ich die Worte der Ihnen überreichten Adresse ergänze:

„Das Geschlecht der von Stackelberg lebe“ in Kampf und Streben, „blühe“ in Schönheit und Wohlergehen, „gedeihe“ in Festigkeit und Kraft“.

Im Namen der von Gruenewaldt'schen Familienstiftung überreichten darauf Landrat Walter von Gruenewaldt-Drisaer und Herr Alex von Gruenewaldt ein Prunkschreibzeug aus Kristall und Silber, geschmückt mit den Wappen der Familien von Gruenewaldt und Stackelberg. Als Vorsitzender des von Gruenewaldt'schen Familienrats richtete Landrat W. von Gruenewaldt darauf folgende Worte an die Anwesenden:

Hochgeehrter Familienrat des Geschlechts derer von Stackelberg!

Hochgeehrte Festversammlung!

Der jüngst versammelt gewesene Familientag unseres Geschlechtes hat mir als seinem derzeitigen Vorsitzenden den ehrenvollen Auftrag erteilt, Ihnen zu der heutigen bedeutsamen Feier des fünfzigjährigen Bestehens Ihrer Familienstiftung seine verbindlichsten Glückwünsche auszusprechen. —

Genehmigen Sie in dieser Veranlassung, hochgeehrter Familienrat, die Annahme dieser Ehrengabe unseres Geschlechtes an das Ihrige als Gedenkzeichen an den heutigen für Ihre Familienstiftung so anmerklichen Tag, wobei ich gleichzeitig wohl die Bitte glaube aussprechen zu dürfen, Sie möchten dieses silberne Schreibzeug dem jeweiligen Präses Ihres Familienrates zum Gebrauche übergeben.

Bei der heutigen feierlichen Gelegenheit möge es mir gestattet sein, in dankbarem Rückblick auf längst vergangene Zeiten einer ehelichen Verbindung zweier Glieder unserer beiderseitiger Geschlechter zu gedenken, die für das unsrige in der Folge von tiefgehenden Bedeutung gewesen ist. Ich meine die von meinem Urgroßvater Johann Adam von Gruenewaldt auf Koisk im Jahre 1760 geschlossene zweite Ehe mit der Freiin Catharina Elisabeth von Stackelberg aus dem Hause Mexhof, nachdem deren ältere Schwester, Hedwig Elisabeth, ihm nach nur einjähriger ehelicher Verbindung durch den Tod entrisen worden war. Catharina Elisabeth von Gruenewaldt, geb. Freiin von Stackelberg, aber war die Mutter meines Großvaters, Johann Georg von Gruenewaldt, der nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1792 der einzige männliche Sprosse unseres Stammes gewesen ist. Dem Sohne einer Tochter Ihres Geschlechts haben wir Gruenewaldt's demnach den Fortbestand des unsrigen zu danken, und zwar durch seine im Todesjahre seines Vaters erfolgte Vermählung mit Anna Christina von Kursell, der wengleich nicht leiblichen, so doch Adoptiv- und darum wohl geistigen Tochter der Helene Elisabeth von Kursell, Gattin des weiland Ritterschafthauptmanns und späteren Landrats Moritz Engelbrecht von Kursell auf Orrisaar, wiederum einer geb. Freiin von Stackelberg aus dem Hause Mexhof. —

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihr stolzes Geschlecht fortblühen und gedeihen möge von Jahrhundert zu Jahrhundert und wie gegenwärtig in so dankenswert hervorragender Weise ein starker Pfeiler deutschen Wesens, deutscher Standhaftigkeit und Treue sein und bleiben möge in allen Gebieten der Lebensbetätigung unserer teuren baltischen Heimat.

Das walle Gott! —

Für die dargebrachten Ehrungen danke der Vorsitzende den erschienenen Vertretern der Familienstiftungen von Ungern-Sternberg, von Maydell, von Schilling und von Gruenewaldt mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Herren! Sie haben uns hochehrent durch das Zeugnis brüderlicher Gesinnung und zugleich tief beschämt durch Ihre freundlichen Worte und durch die schönen Urkunden, die diesen Freundschaftsbeweis verewigen sollen!

Es will uns einerseits erscheinen, als wenn der Anlaß dazu, sofern er sich nur um die Leistung der letzten 50 Jahre handeln sollte, fast zu bescheiden ist, um diese Ehre zu verdienen. Aber die Geschichte Ihrer Familien und der unsrigen reichen über diese Zeitspanne weit zurück in die Vergangenheit! Und auch in Gegenwart und Zukunft verbinden uns sehr mannigfaltige gemeinsame Interessen und Ideale.

Es ist uns Gliedern der Familie Stackelberg daher von ganz besonderer Bedeutung, daß gerade die Geschlechter der Freiherrn von Ungern, von Maydell, von Schilling und von Gruenewaldt uns die Ehre dieser Beglückwünschung erweisen.

Auf dem Wege der Festigung von Familienbeziehungen durch Begründung von Familienstiftungen sind Sie uns vorausgegangen.

Uns verbinden Allianzen in vergangenen Zeiten und in der Gegenwart.

Ihre Geschlechter und das unsrige wetteifern friedlich nebeneinander im ritterschaftlichen Landesdienst, in der Erhaltung des angestammten Grundbesizes, im kulturellen Leben Ostlands und Livlands. Wie unsre Wurzeln in dasselbe Erdreich tauchen, so ver-schlingen sich auch unsre Zweige und Sprossen.

Von uns gelten die Worte, die Sie, Baron Ungern, an uns richteten, daß wir sanguine jure ae fidei verbunden sind.

Und dieser Tatsache der Bluts- und Wahlverwandtschaft haben die von Ihnen überreichten Adressen einen äußerlich formenschönen und gleichzeitig zum Herzen sprechenden Ausdruck verliehen.

Im Namen des Konvents der Familie von Stackelberg danke ich den Familienverbänden der Freiherrn von Ungern, von Maydell, von Schilling und von Gruenewaldt für Ihr Erscheinen zu unserem Feste, für Ihre Erinnerungsgabe und für Ihre uns bewiesene Freundschaft.

Der Vorsitzende ersuchte darauf den Historiographen der Stackelberg'schen Familienstiftung, Herrn Ritterschaftsarchivar Dr. Baron P. v. d. Osten-Sacken, die Rednertribüne zu betreten und den Festvortrag über die Familie Stackelberg in Alt-Livland bis zum Ausgange der Ordenszeit zu halten. Dieser Aufforderung Folge leistend, führte Baron v. d. Osten-Sacken folgendes aus:

## Hochgeehrte Versammlung!

Als ich vor einem Jahre das Vergnügen hatte, auf dem Familientage über meine Arbeiten zu berichten, hegte ich die Hoffnung, Ihnen zum heutigen Festtage das mir aufgetragene Werk zur Mitnahme bereit vorlegen zu können.

Die Arbeit eines Historikers — und zu deren Gilde gehört auch der wissenschaftlich arbeitende Genealoge — hängt von dem Quellenmaterial ab. Auf die mühsame Arbeit des Sammelns folgt die Verarbeitung zur Darstellung. Beides hatte ich in Bezug auf den ersten Band der Familiengeschichte, der die Ordenszeit umfassen soll, geringer veranschlagt, als es sich jetzt nachträglich herausgestellt hat.

Das Urkundenmaterial ist von den 70 Nummern im vorigen März auf ca. 120 Nummern angewachsen, und bei der Darstellung ergab sich eine solche Fülle von Nebenarbeiten, ergab sich immer wieder die Notwendigkeit, in umfangreichem Maße z. T. schwer zugängliche Literatur heranzuziehen und durchzuarbeiten, daß der zuerst ins Auge gefaßte Termin der Drucklegung verschoben werden mußte. Ich hoffte, wenigstens das fertige Manuskript Ihnen zum heutigen Tage vorlegen zu können, — doch ist mir auch das leider nicht möglich gewesen: der schon weit über 200 Seiten des Voranschlages umfassende Text wird wohl noch bis auf 350—400 Seiten — im Manuskript — anschwellen.

Der Familienhistoriker hat vielleicht eine schwerere Aufgabe, als der reine Fachhistoriker: dieser kann, unbekümmert um das große Publikum, die Resultate seiner Forschungen für den mehr oder weniger engen Kreis von Fachgenossen und Interessenten niederlegen; jener aber darf nie den eigentlichen Zweck aus dem Auge verlieren: daß er eine Geschichte der Familie für die Familie zu schreiben hat, und dennoch nicht vergessen, daß diese Geschichte allen wissenschaftlichen Anforderungen genügen muß. Denn ohne Erfüllung dieser Bedingung kann das Werk ja auch für die Familie nicht von Wert sein. Die Familiengeschichte muß lesbar, muß verständlich sein, — und auch gerade für die heranwachsenden Generationen Interessantes bieten. Eine Aufzählung trockener Daten, oder eine subtile fachwissenschaftliche Untersuchung, die zu ihrem Verständnis wiederum fachwissenschaftliche Bildung voraussetzt, — beides muß vermieden werden, oder an einem die Lektüre des Ganzen nicht störenden Orte stehen.

Diese Schwierigkeiten zwangen zu einigen längeren und nicht vorausgesehenen Erläuterungen, die dem Fachmann bekannt, der Familie aber sicherlich willkommen sein dürften, da nur durch sie das Verständnis der Zeit vermittelt werden konnte. — Gerade für die Ordenszeit häuften sich die Schwierigkeiten. Welches, nicht gerade fachwissenschaftlich gebildete Glied der Familie hätte etwas davon, wenn die Familiengeschichte einfach sagen würde: in der Ordenszeit sind alle bekannten Stackelbergs Vasallen des Stiftes Dorpat gewesen? Ich bin überzeugt, daß beide Ausdrücke, Vasall wie Stift Dorpat, den meisten Anwesenden bekannte Worte, aber nicht ganz klare Begriffe sind. Und doch schließen diese Begriffe als weitester Rahmen die Lebensbedingungen der Vorfahren ein; aus ihrer genauen und klaren Erkenntnis erst kann ein richtiges und anschauliches Bild wachsen, wie das Geschlecht sich seine Vorfahren zu denken und vorzustellen hat. Oder, — um ein etwas genaueres Beispiel zu geben:

Peter Stackelberg, der spätere Stiftsvogt, wird im Jahre 1514 als Mannrichter des Stiftes Dorpat und im Jahre 1518 als Beisitzer dieses Manngerichts genannt. Vielen der Anwesenden wird das Manngericht als solches aus der Zeit vor 1889 ein ganz geläufiger Begriff sein. In den außerordentlich dankenswerten Forschungen und Vorarbeiten zur Familiengeschichte, die von einzelnen Familiengliedern früher angestellt worden waren, ist daher diese „Degradierung“ Peter Stackelbergs vom Mannrichter 1514 zum Beisitzer 1518 als unmöglich angesehen und, unter Hinzuziehung von einigen anderen scheinbaren Indizien, die Behauptung der gleichzeitigen Existenz zweier Peter Stackelbergs aufgestellt worden. Kompliziert wird die Sachlage noch dadurch, daß die Urkunde von 1518, die den Peter Stackelberg als Beisitzer nennt, aus hier nicht näher anzuführenden Gründen als Fälschung, richtiger: als Verfälschung angesehen werden muß, unter Benutzung einer echten Urkunde als Vor- und Grundlage. Wir können aber mit Sicherheit voraussetzen, daß in der echten Vorlage Peter Stackelberg jedenfalls auch als Beisitzer des Manngerichts genannt worden war. Erst die Nachprüfung der Geschichte unseres Gerichtswesens, speziell des Manngerichts, ergibt die Lösung dieser Schwierigkeit: der Mannrichter — was er eigentlich war, würde hier einer zu umständlichen Erklärung bedürfen — bekleidete sein Amt von einem ordentlichen Manntage,

die in Dorpat um den 29. Juni abgehalten wurden, bis zum anderen; selbstverständlich konnte er sein Amt auch mehrere Jahre hintereinander bekleiden, aber nur nach erfolgter Wiedereinsetzung. Zu seinen Besitzern jedoch konnte der Mannrichter von Fall zu Fall, ja, von Stunde zu Stunde, je nachdem, wo gerade das Gericht gehegt wurde, jeden erblichen Lehnsmann, mit Ausnahme der Glieder des Stifts- oder Landesrates, auffordern, welcher solchem Rufe bei Strafe folgen mußte! Das Manngericht im 16. Jahrhundert war eben etwas anderes, als dasjenige des 19. Jahrhunderts mit seinen ständigen Assessoren.

Das eben ist die eine Schwierigkeit: es muß von Fall zu Fall, von Nennung zu Nennung, ein jedes Glied der Familie seinen passenden Zeitrahmen erhalten, durch den allein für Gedächtnis und Vorstellung die richtige Erkenntnis erreicht werden kann. Und je weiter die Zeit zurückliegt, in welcher dieses Glied gelebt hat, um so vorsichtiger und genauer muß diese Einfügung geschehen, um das richtige Verständnis des Ganzen herbeizuführen.

Die andere Schwierigkeit erfordert noch mehr Arbeit — und oft vergebliche! — zu ihrer Überwindung: je weiter die Zeit zurückliegt, um so seltener werden die Erwähnungen, um so schwieriger ist es, die Person des Genannten mit dem ganzen des Geschlechtes zu verknüpfen, — bis schließlich außer der Nennung eine weitere Eingliederung sich als unmöglich erweist.

Je nach Charakter und Menge des vorhandenen Quellenmaterials sind die einzelnen Jahrhunderte für die Familiengeschichte ergiebig oder arm. Das 14. Jahrhundert der Stackelbergischen Familiengeschichte bietet z. B. mit ca. 5 in Betracht kommenden Erwähnungen von Gliedern der Familie mehr genealogische und historische Zusammenhänge, als das 15. Jahrhundert mit ungefähr 17 Erwähnungen, während die überwiegende Masse der Urkunden der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den Stiftsvogt Peter Stackelberg und seine Zeit, die weiteren Urkunden seine Söhne und seinen voraussetzlichen Neffen, den Dompropst Johann Stackelberg, den mutmaßlichen Stammvater des Hallinapschen Hauses, betreffen.

Bis zum Stiftsvogt Peter Stackelberg, d. h. bis um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert, sind es nur gelegentliche Erwähnungen einzelner Persönlichkeiten durch zwei Jahrhunderte hindurch. Auf den ersten Blick bieten sie scheinbar garnichts, aber

wenn man ihnen mit dem ganzen Rüstzeug historischer und genealogischer Methodik energisch zu Leibe rückte, so waren die Resultate meist überraschende. Die ganze Zeitgeschichte einer gelegentlichen Erwähnung bedurfte dabei der genauesten Untersuchung nach den Quellen, und oftmals erbrachte diese Untersuchung neben familiengeschichtlichen Resultaten die Unhaltbarkeit bisher herrschender Meinungen in der allgemeinen Geschichte Livlands.

Durch eine sehr genaue Vergleichung der Eintragungen des Rigaschen Schuldbuches, in welchem zum Jahre 1306 der erste Stackelberg in Livland, Henricus, genannt wird, ist es gelungen, ihn als Basal des Stiftes Dorpat wahrscheinlich zu machen. Der zweite Stackelberg, Arnoldus, der 1341 genannt wird, ist unzweifelhaft Dörpfter Basall und daher laud-, d. h. lehnsbesitzlich. Und nicht nur das: er nahm sicherlich eine über die große Masse seiner Zeitgenossen hervorragende Stellung ein. Er lebte wahrscheinlich noch 1389, während sein mutmaßlicher Sohn, Arnoldus der jüngere, schon gestorben war. Dessen Sohn Johann erwarb der Familie den ersten bekannten Grundbesitz.

Wie kompliziert, aber auch ergebnisreich manchmal die Forschung ist, zeige ein kleines Beispiel, wobei ich vorausschicke, daß die Untersuchungen über Henricus, Arnoldus und Johann bedeutend ergebnisreicher und interessanter, aber auch komplizierter und länger sind, so daß ich von ihrer Wiedergabe hier absehen muß.

Der Stackelberg, um welchen es sich handelt, ist in der betreffenden Erwähnung sogar ohne Vornamen geblieben, die Urkunde selbst nicht einmal datiert, zudem auch noch in neuerer Zeit verloren gegangen! Wahrscheinlich betrifft sie Arnoldus den älteren oder den jüngeren. — In wörtlicher Uebersetzung lautet die kurze Notiz: „Weil die Domherren Klage gegen Stackelberg erheben um eine ewige Vikarie, und weil die Vikarien geistlich sind, und die Domherren das (d. h. ihr Recht) bezeugen wollen durch Vikare, die auch geistliche (Personen) sind: mögen die Domherren das beweisen mit Briefen und mit Siegeln, nämlich daß die Vikarie ewig ist und sichergestellt durch Landgut nach dem Rechte, — dann soll die Vikarie ewig bleiben.“

Die Zeit ist, wie gesagt, nicht mehr genau zu bestimmen. Der Herausgeber des Livländischen Urkundenbuches, in welchem die Urkunde abgedruckt ist, Friedrich Georg von Bunge, hat vor 1855

das Blatt Papier, auf dem die Notiz stand, in Händen gehabt und es um das Jahr 1350 nach den Schriftzügen datiert. Das Nachprüfen dieser Datierung ist leider nicht mehr möglich, da schon im Dezember 1875 das Blatt verschwunden war. Aber Friedrich Georg von Bunge hat aus dem Auffindungsorte des Blattes in einem alten Kodex des Rigischen Stadtrechtes die Schlußfolgerung gezogen, daß hier eine Erkenntnis des Rigischen Rates vorliege und daß die Kläger Domherren zu Riga gewesen seien. Das Erstere ist entschieden falsch, und das Letztere höchst wahrscheinlich auch.

Die Vikarien sind meist Stiftungen zur Abhaltung von Seelmessen. „Die Stiftungen erfolgen von seiten geistlicher oder weltlicher Korporationen, wie auch physischer Personen, geistlichen oder weltlichen Standes, mit warmer Hand oder testamentarisch. Die Stiftung besteht regelmäßig darin, daß die Stifter für sich, ihre Freunde (Angehörigen) und Vorfahren, ihre Korporationsgenossen, Vorgesetzten, Amtsvorgänger u. s. w. beständige Seelmessen begründen, nach hierüber stattgehabter Vereinbarung mit dem Vorstande der betreffenden Kirche und unter Bestätigung durch die Diözesanobrigkeit. Nicht selten lassen sie einen Altar errichten, den sie mit Altarbildern, den erforderlichen Gerätschaften, Paramenten und liturgischen Büchern ausstatten, unter Sicherstellung seiner Instandhaltung und Beleuchtung. Er wird zu Ehren eines oder einiger Heiligen oder bestimmter Glaubensgeheimnisse geweiht. Hin und wieder übernimmt der Stifter die bauliche Instandhaltung der Kapelle, wo der Altar errichtet ist, des darüber befindlichen Gewölbes oder des nächstgelegenen Fensters. In anderen Fällen aber bezieht sich die Stiftung bloß auf die Begründung von Messen an bereits bestehenden Altären. In allen Fällen mußte natürlich das Zelebrieren der vom Stifter gewünschten und von der kirchlichen Obrigkeit zu genehmigenden Messen sichergestellt sein. Es geschah in der Regel durch Rentenkauf, indem die Stiftungs-Kapitalien auf städtische oder ländliche Immobilien mit der Verpflichtung vergeben wurden, die Rente in stipulierten Beträgen den Patronen oder Vorstehern der betreffenden Vikarie, oder auch den Kirchenvorstehern, dem Domkapitel zc. behufs Verabfolgung an die für die Bedienung des Altars angestellten Priester, Ministranten, Altardiener, Sänger zc. in den festgesetzten Terminen zu entrichten“.

Weist sind diese Vikariienstiftungen ewig, d. h. die Zinsen des betreffenden Kapitals müssen für alle Zeit zu dem bestimmten Zwecke angewandt werden. Aber es gab auch andere Vikariienstiftungen, bei denen es sich um Seelmessen von befristeter Dauer handelt.

Darum eben handelte es sich im Streite der Domherren mit Stackelberg: sie behaupteten; daß die Vikarie ewig sei; er verlangte wahrscheinlich, ohne ihre Behauptung direkt zu bestreiten, Beweise, — sonst, kann hinzugefügt werden, würde er die Rente nicht mehr zahlen, die Vikarie würde eingehen.

Das Erkenntnis des unbekanntem Richters weist zunächst die von den Domherren angezogenen Zeugen, eben gerade die Vikare, als geistlich und deswegen parteiisch zurück und verlangt den sicheren Fundationsbeweis der Stiftung: Dokumente, in welchen der Vikarie als einer ewigen gedacht wird und in welchen sie fundiert sei auf Landgut.

Das geht absolut klar hervor: daß es sich um eine Vikarie handelt, deren Unterhalt durch bestimmte Zahlungen von einem Landgut bestritten wurde, — das Kapital war also auf diesem Gute gewissermaßen als Hypothek ingrossiert, — wenigstens nach Ansicht der Kläger, und zwar unkündbar. Dieses Landgut muß nun in den Händen von Stackelberg gewesen sein, und uns ist im Mittelalter kein Stackelberg in Livland bekannt, der außerhalb des Stiftes Dorpat besitzlich gewesen wäre. Umgekehrt: wir haben gesehen, daß Henricus wahrscheinlich, Arnoldus der ältere wie der jüngere sicherlich Mannen des Stiftes Dorpat gewesen sind. Schon der nächste Stackelberg, Johann, ist als im Stift Dorpat auf angekauftem Gute besitzlich beglaubigt; — da liegt der Schluß außerordentlich nahe, daß hier unter den Domherren durchaus Dorpater Domherren zu verstehen sind. Daß sich das Blatt mit der Notiz im alten (Dehrichs'schen) Kodex des Rigischen Stadtrechtes vorfand, spielt dabei wahrlich keine Rolle: habent sua fata libelli, — und ganz besonders Archivalien in Händen von manchen Bearbeitern.

Wer war nun aber der Richter? Auch wenn die Kläger rigasche Domherren gewesen wären, — der Richter war jedenfalls nicht der Rigasche Rat! Denn daß die Domherren als Kläger auftreten, beweist doch bis zu einem recht hohen Wahrscheinlichkeitsgrade daß es sich um eine Vikarie an der Kathedralkirche handelte, — also einer Bischofskirche. Und der Rat einer Stadt war im 14. Jahr-

hundert und auch später in geistlichen Sachen — und eine Vikarie ist geistlich — kein Gerichtsstand für einen, Land und Lehen besitzenden Stackelberg! Wir könnten annehmen, daß es sich hier um ein Erkenntnis des Bischofs von Dorpat handelt, da wohl auch der Erzbischof von Riga als Richter kaum in Betracht in dieser Sache kommen kann; aber jedenfalls trägt dieses Urtheil keine abgeschlossene Form und ist eher als die Aufzeichnung, die Notiz über einen — vielleicht mündlich — getroffenen Vergleich zu betrachten. Das Richtige wäre wohl, für die Provenienz dieses Erkenntnisses kein eigentliches Rechtsforum anzunehmen, sondern es als die bedingte Entscheidung eines gerade in Livland so beliebten und häufigen Schiedsgerichtes anzusehen.

Mit absoluter Sicherheit läßt sich aber aus dieser Notiz der Schluß ziehen, daß der hier erwähnte Stackelberg ein Landgut, d. h. jedenfalls ein Lehngut besessen hat. Aber es ist ganz unmöglich, diesen ungenannten Stackelberg auf Grund dieser Notiz zum „Domherrn“ zu machen, — wie das in manchen Vorarbeiten zur Familiengeschichte geschehen ist. —

Wie die Geschichte Livlands, so ist auch die Geschichte der Stackelbergs in der Ordenszeit, wenigstens seit dem ersten Auftreten des Geschlechts, charakterisirt in Bezug auf das Quellenmaterial und seinen Charakter: Der livländische Historiker hat im 14. Jahrhundert neben den Urkunden auch die Führung durch einen guten Chronisten; im 15. Jahrhundert fließen die urkundlichen Quellen reichlich, — aber auch nur diese eine die Ereignisse verbindende Darstellung durch Zeitgenossen fehlt. Und im 16. Jahrhundert ist wiederum beides reichlich vorhanden, — ja, das Uebermaß der Quellen erschwert die Forschung. Für das 14. Jahrhundert lassen sich auch in der Stackelberg'schen Familiengeschichte, obgleich der Erwähnungen nur wenige sind, Zusammenhänge nachweisen, wahrscheinlich machen oder wenigstens vermuten. Das 16. Jahrhundert zeichnet sich durch außerordentlich reiches, in seiner Bunttheit aber schwer zu entwirrendes und noch schwerer darzustellendes Material aus. Das 15. Jahrhundert bringt mehr Material, als das 14., aber die Erwähnungen sind größtenteils zusammenhangslos und leider fast ganz unfruchtbar für eine Familien-geschichte.

Nur einiges Wenige sei daher aus dem 15. Jahrhundert berichtet. Schon zu Ende des 14. Jahrhunderts sah ich mich ge-

zwungen, einen in Reval vorkommenden Priester Stefelenborch aus dem Geschlecht der Stackelbergs zu ermittlern: er gehört zu einer anderen Familie, die später, im Anfang und Verlauf des 16. Jahrhunderts, in Kurland als Bürger von Windau und dergl. erscheint, — auch einen Vertreter früherer Zeit in Gotland hat, und im 15. Jahrhundert in Reval nicht selten ist. Hier erweckte schon der Name einigen Zweifel, — die Arbeit war leicht; aber recht viel Arbeit hat es gekostet, zwei andere Stackelbergs als niemals vorhanden gewesene Existenzen nachzuweisen. Zu diesen zwei gesellt sich eigentlich noch ein dritter, der angebliche Revalsche Ratsherr Jobst Stackelberg, um 1430: wenn dieser Jobst nicht auch ein Stefelenborch gewesen ist und dann vielleicht wirklich existiert hat, aber nur nicht als Glied des Geschlechtes der Dörptschen Stijtsvasalen, — so verdankt er seine Existenz der Fabelei eines Revaler Ratschreibers im 18. Jahrhundert.

Es soll 1448 ein Peter Stackelberg in Bologna studirt haben, wie in der Arbeit eines sehr verdienstvollen Historikers zu lesen ist. Das diese Nachricht belegende Quellenzitat ist aber — wenigstens für diesen Peter Stackelberg falsch, und der einzige Livländer, der im zitierten Quellenwerk 1448 studirt hat, ist ein Petrus Thyshausen also wohl Tiesenhausen, — und dieser wurde durch die Bearbeitung in der zweiten Hand zu einem Stackelberg! Aber der Geist dieses inexistenten Peter Stackelberg hat dem Familienhistoriker dennoch einige unruhige Tage bereitet, — bis er sich endlich in das Nichts, woraus er kam, auflöste.

Ein anderer Stackelberg, der von vornherein insofern eine nicht ganz vollständige Existenz führte, als er als Hansz Stackell auftrat, verdankt seine Entstehung dem alten Arndt im 18. Jahrhundert. Er soll, nach der Wiedergabe der betreffenden Urkunde bei Arndt, einer der Vertreter der Dörptschen Ritterschaft auf dem außerordentlich wichtigen Landtage zu Wolmar 1457 Februar 12 gewesen sein. Das veranlaßte mich, diesem Landtage zu Wolmar ein ganz besonderes Kapitel zu widmen, auf welches ich sehr stolz war, — bis ich es wieder aus der Familiengeschichte streichen mußte, da nach dem in Stockholm befindlichen Original der bisher noch nicht modern gedruckten Urkunde sich ergab, daß Hans Stackell eigentlich — Hansz Brakel heiße! —

Noch einige Eigenartigkeiten des 15. Jahrhunderts seien

erwähnt. Sind die ersten zwei Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geschichte der Stackelberg's durch viele fast ganz unzusammenhängende Einzelerwähnungen männlicher Glieder des Geschlechts charakterisirt, so erscheinen im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts nur die Damen!

Als erste werden zwei Anna's erwähnt, aber wir können sie nur durchaus mit allem Vorbehalt in die Familiengeschichte einreihen, da sie sich nicht dokumentarisch beweisen lassen und ihre Existenz höchst wahrscheinlich den Ahnentafeln und Stammbäumen einer Zeit verdanken, in welcher Phantasie, Kritiklosigkeit und bestimmte Wünsche die Väter so mancher Personen geworden sind, die nie existiert haben.

Dagegen steht die Priorin des Michaelis- Nonnenklosters zu Reval, Margareta Stackelberg, nicht nur urkundlich fest, sondern sie scheint auch sonst ein recht festes Auftreten gehabt zu haben. Sie ist 1464 und in den folgenden Jahren als Priorin genannt, — in einer Zeit, da von seiten der alten Feindin des Klosters, der Stadt Reval, über sehr liederliches Leben im Kloster Klage geführt wird. Als die erste Vorgesetzte des Klosters, die Äbtissin, — die Priorin stand als zweite Vorgesetzte unter ihr —, 1484 gestorben war, wollte der gerade abwesende Bischof von Reval durch persönliches Eingreifen eine Neuwahl herbeiführen, die eine gewisse Garantie für Abstellung der Mißstände geboten hätte, und versuchte daher, die Wahl bis zu seiner Rückkehr aufzuschieben. Aber schnelligst erhob der renitente Konvent des Klosters die bisherige Priorin, Margareta Stackelberg, zur Äbtissin, und so übernahm wohl gegen den Willen des Bischofs die alte Dame 1484 höchst wahrscheinlich die Fortführung des, wie es heißt, landeskundig unordentlichen Regimentes, bis sie 1486, nach zweijähriger Amtszeit, starb.

Wenden wir uns dem 16. Jahrhundert zu, — dem Jahrhundert des Stiftsvogts Peter Stackelberg, der überragendsten Persönlichkeit des Geschlechtes in der Ordenszeit.

Im Jahre 1494 wurde Livlands größter Held, Wolter von Plettenberg, zum Ordensmeister erwählt; zehn Jahre später, 1504, wird Peter Stackelberg zum ersten Male urkundlich erwähnt. Am 28. Februar 1535 beschloß Wolter von Plettenberg sein Leben, und zehn Jahre später, 1545, ist auch Peter Stackelberg gestorben. Er war nicht nur ein Zeitgenosse des großen, vom deutschen Volke als deutscher Held anerkannten Ordensmeisters: die Geschichte der

Heimat haben oft genug diese beiden Männer in nahe und nächste Berührung gebracht, beide haben in ihren Kreisen, in ihrer Weise eine hervorragende Rolle gespielt: der Meister als Leiter des Ganzen und Großen in Livland, Peter Stachelberg als Leiter eines kleinen, aber wichtigen Theiles der Heimat: des Stiftes Dorpat.

Wolter von Plettenberg und Peter Stachelberg! Es könnte beinahe vermessen erscheinen, diese beiden Männer nebeneinander zu stellen und zu vergleichen, eine Parallele zu ziehen. Und dennoch wäre es so unmöglich nicht, wenn nicht das biographische Material bei beiden so spärlich wäre. Interessantes würde solch ein Vergleich wohl bieten, denn Peter Stachelberg war der Stiftsvogt, der oberste weltliche Administrativbeamte des gefährlichsten Gegners Plettenbergs, des Bischofs von Dorpat und Erzbischofs von Riga Johannes Blankensfeld. Und das war in der Zeit, als durch die Reformation, deren Feind Blankensfeld war, das Staatswesen Alt-Livlands zerrüttet und erschüttert wurde, als Städte und Ritterschaften, deren Feind wiederum Blankensfeld war, sich gegen ihre geistlichen Herren auflehnten und sie beseitigen wollten. Über dem Hin und Her politischer und religiöser Streitigkeiten stand der alte Ordensmeister in weiser Mäßigung, ohne einen anderen Ehrgeiz, als den, in „diesen gefährlichen und geschwinden Zeitläuften“ dem armen Livland Ruhe zu schaffen und Frieden zu wahren. Im wilden Kampfe zwischen Stadt und Ritterschaft des Stiftes Dorpat gegen den wortbrüchigen und ränkevollen Bischof — stand Peter Stachelberg, mit seinem Eide dem Herrn verbunden, sein Leben für ihn einsetzend, — mit seinem Herzen aber gewiß auf der Seite der Heimat, der Standes- und vielleicht auch Glaubensgenossen. Von seiner sicherlich großen und schweren Vermittlerarbeit, die er gleich Plettenberg zu tragen hatte, hören wir viel, aber noch deutlicher ist sie zwischen den Zeilen zu lesen, ist auf sie aus analogen Verhandlungen im Erzstift Riga zu schließen, wo der Stiftsvogt von Treyden oft genug als Vermittler und Unterhändler erscheint.

Die Treue ist Peter Stachelbergs Charakterzug, — die unentwegte Treue, die er dem Herrn geschworen, und die Treue zur Heimat. Oft genug mag der Konflikt in seiner Brust in der wildbewegten Zeit ein gewaltiger gewesen sein: er kämpfte ihn mit Ehren durch, und das Land erkannte das an!

Als er das Eigentum seines Herrn und des Stiftes verteidigt

gend, den fanatischen Andrang der mehrere Hunderte zählenden Bilderstürmer in Dorpat auf den Dom mit wenigen Bewaffneten und mit größter Tapferkeit abwehrte, wobei einige der Angreifer fielen, und als dadurch politische Komplikationen ärgster Art entstanden, bot er sich der auf's Höchste erbitterten Stadt zur rückhaltlosen Sühne für seinen Herrn an, der von der eigentlichen That doch nichts gewußt habe. Jedoch die Stadt nahm diese Sühne nicht an, denn sie wußte, was für ein Mann Peter Stackelberg war, sie erkannte, daß er, nur seinem Eide treu, nicht anders hätte handeln können und dürfen. An seinem Herrn nur wollten sie, als an dem wirklich Schuldigen, Sühne nehmen.

Peter Stackelberg gewann es über sich, den Bischof, als dieser sich zum Landesverrat anschickte und Livland den Russen preisgeben wollte, auf die Folgen geheimer Verhandlungen aufmerksam zu machen, die er aus Treue zur Heimat nicht zulassen wollte. Blankenfelds Antwort zeigt sein volles Unverständnis für den inneren Konflikt seines Stiftsvogtes: „Ach, lieber Herr Vogt, wir hätten nicht gemeint, daß wir ein solch verzagtes Herz in solch breiter Brust finden würden!“

Das Vertrauen des Kapitels, der Stadt und der Ritterschaft, — ja des alten Livland gehörte Peter Stackelberg vollständig. Als Blankenfeld des Landes errates beschuldigt wurde, wurden verschiedene Personen seiner Umgebung, die bei den Verhandlungen mit den Russen beteiligt gewesen waren, gefangen gesetzt und peinlichem Verhör unterzogen: Obgleich Peter Stackelberg ebenfalls in die Sache verwickelt schien, durfte er frei im ganzen Lande sich bewegen: ihm traute man weder Verrat noch Fluchtversuch zu. Als aber Blankenfeld durch Ränke es verstand, ungestraft außer Landes entlassen zu werden, — da war es wiederum Peter Stackelberg, dem das Vertrauen des Bischofs, des Kapitels und der Ritterschaft soweit gehörte, daß er als einer der Regenten des Stiftes für die Zeit der Abwesenheit des Bischofs eingesetzt wurde, und noch mehrmals berief ihn das allgemeine Vertrauen unter den Nachfolgern Blankenfelds in die beiden Stellungen des Stiftsvogtes und Regenten.

Mit Wolter von Plettenberg sank auch Alt-Livland ins Grab: die etwas mehr als zwei Jahrzehnte, die es noch existierte, waren doch nur die Vorbereitung der Katastrophe; die von ihm zuletzt auch nur noch not-

dürftig zusammengehaltenen Elemente des monströsen livländischen Staatswesens strebten auseinander, die Wucht zentrifugaler Kräfte nahm mit dem Fortschreiten der Reformation zu und zerstörte mehr und mehr die Anziehungskraft der bisherigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentren.

Als Peter Stackelberg starb, war die Zerjegung schon sehr weit vorgeschritten, die Katastrophe deutlich in Aussicht. So sorgenvoll den alten Stiftsvogt die Zukunft seiner Heimat stimmen mußte, — sein eigenes Geschlecht sah er in drei Söhnen und einem Neffen blühen und wachsen. Und das Vertrauen der Heimat übertrug sich auch auf seine Söhne: sehr bald nach seinem Tode erscheint sein Sohn Johann als Hauptmann der Stiftsritterschaft von Dorpat; und alle drei Söhne — gewiß ein seltener Fall in der Geschichte und den Geschicken der damaligen Geschlechter — haben die große Katastrophe an Leib und Leben gesund überdauert.

Auch die weiteren wilden und traurigen Schicksale der Heimat hat das Geschlecht ehrenvoll überstanden; es hat Männer hervorgebracht, deren Namen auf den Blättern der Weltgeschichte stehen. Und vor allem: Peter Stackelberg's Geschlecht, das in fast allen Linien auf ihn als den Stammvater zurückgeht, hat fast durchgehend von ihm das Beste geerbt: die Treue und Liebe zur Heimat, zu Alt-Livland.

So ist Peter Stackelberg auch wieder als Vermittler zu charakterisieren: am Ausgange des livländischen Mittelalters, an der Schwelle der Neuzeit stehend, als einziger uns bekannter und jedenfalls einziger lebender Repräsentant seiner Generation, faßt er in sich gewissermaßen als Brennpunkt die Traditionen der Vergangenheit und seiner Ahnen zusammen und übergibt sie den nachfolgenden Generationen als der kernige und edle Stammvater eines Geschlechtes, das ein fast beispielloses Wachsen, Blühen und Gedeihen durch die vier Jahrhunderte seit ihm bis auf den heutigen Tag zeigt und zeigen wird, wenn es dem Ahnherrn treu bleibt.

Nach Beendigung dieses mit Interesse angehörtten Vortrages dankte der Vorsitzende Baron Sacken für seinen Rückblick auf ferne, schicksalschwere Zeiten unserer Landesgeschichte, aus deren Dunkel uns die Gestalt unseres Ahnherrn lichtvoll entgegengetreten sei. Vor Schluß des Festkonvents ersuchte er jedoch die Anwesenden noch im Museum zu verbleiben, damit der anwesende Photograph Herr F.

Spindler einige Aufnahmen machen könne. Es wurden zwei verschiedene Gruppen aufgenommen, die eine im Saal des Festkonvents von den Gästen, dem Komitee und den ältesten Mitgliedern der Familie, die andere auf der Freitreppe des Museumsgebäudes von sämtlichen Anwesenden.

Die Damen und Gäste begaben sich alsdann nach Hause, während die Mitglieder der Familienstiftung zur Abhaltung der Jahresversammlung zwecks Erledigung der laufenden Angelegenheiten wiederum im großen Saal des Museums zusammentraten.

Inzwischen waren zur Festvorstellung die Räume des Revaler Adelsklubs schön geschmückt worden. Gegen sechs Uhr versammelten sich dort die Familienglieder, — auch viel Jugend war erschienen — um die vom Damenkomitee, (Gräfin Venita Stackelberg-Paggas als Vorsitzender der Baronin Venita Stackelberg-Putkas, der Baronin Mathilde Stackelberg-Kassar und der Baronin Delgard Stackelberg) zusammengestellten lebenden Bilder aus der Familiengeschichte anzusehen.

Die Gräfin Stackelberg-Paggas hatte unter Aufopferung vieler Mühe die ganze Vorstellung in umsichtigster Weise vorbereitet, die nötigen Kostüme selbst in St. Petersburg ausgesucht und zusammen mit der Baronin Stackelberg Putkas die Ausstattung und Einübung der einzelnen Bilder und Tänze geleitet.

Sobald sich alle eingefunden hatten und auch der krankheitshalber zum Festkonvent nicht erschienene frühere Präsident und Mitbegründer der Familienstiftung Baron Georg Stackelberg — Kurküll sen. Platz genommen hatte, intonierte die Salonkapelle des Herrn Köbenack den Marsch aus *Atalia* von Mendelssohn.

Darauf ging der Vorhang auf und der Bizevorsitzende Baron Henri Stackelberg-Möhrenhof tritt als Henricus von Stackelberg, — im Jahre 1305 genannter erster in Altlivland bekannte Stammvater der Gesamtfamilie von Stackelberg, — in der Tracht seiner Zeit hervor und begrüßt die Festversammlung mit folgendem von der Gräfin Venita Stackelberg-Paggas gedichteten Prolog:

„Aus alten Schriften kennt Ihr mich schon längst  
Henricus bin ich, Euer Ahnherr.

— — Erwacht aus langem Traum

Komm ich zu Euch, heut an dem schönen Tage:  
Das felt'ne Fest rief mich in diesen Raum,  
Damit ich Euch den Gruß der Vorzeit sage.

Bergangen sind nun schon sechshundert Jahr,  
Seitdem ich hier die neue Heimat fand,  
Ich folgte einst der glaubensmut'gen Schar,  
Die für die heil'ge Jungfrau zog ins Land.

Den Stecklenberg, den deutschen Buchenwald  
In weiter Ferne ließ ich sie zurück  
Doch deutscher Sinn blieb mir für alle Zeit  
Als fester Halt, im wechselnden Geschick.

Es galt ja nun so manchen Feind bezwingen,  
Mit Schwert und Pflugchar drangen wir hier vor;  
Es galt im Kampf die Heimstatt zu erringen,  
Doch hoffnungsfroh ging es zum Sieg empor.

Dem Bischof Dorpats hatt' ich Treu geschworen  
Und seiner Sache meinen Dienst geweiht;  
Und er hat einstmals mich dazu erkoren,  
Daß fromme Mönche schützend ich geleit.

Weil Dünamünd vom Orden übernommen,  
Hab ich in's Kloster Padis sie gebracht,  
So bin ich denn nach Estland hergekommen  
Auf langem Ritt — in dunkler Waldesnacht.

Da hab ich träumend, ahnungsvoll gesehen,  
Wie hier erbaut ward manches stolze Haus,  
Da sah ich blühend mein Geschlecht erstehen  
Und Kindesfinder wandeln ein und aus.

Und heute nun in schönen Feierstunden  
Ist wundervoll erfüllt der ferne Traum,  
Den alten Stamm hab blühend ich gefunden  
Und grüß in Euch den lebensvollen Baum

Möcht jeder Zweig sich weiter froh entfalten  
Und so wie heut voll schöner Blüten sein,  
Und möchte feste Jugendkraft erhalten  
Das alte Wappenschild stets blank und rein.

Aus ferner Zeit sollt Ihr nun Bilder schauen,  
 Doch für die Zukunft gilt des Ahnherrn Wort:  
 „Der Heimat treu, dem alten Gott vertrauen  
 „Und fest und einig bleiben fort und fort!“

Der Wunsch des alten Henricus, so meisterhaft in Worte gekleidet, erwärmte einen jeden der Anwesenden zu freudiger Begeisterung und förderte sichtlich den schon während des Festkonvents wachgerufenen Familiensinn und den brüderlichen Zusammenschluß der Glieder des weit verzweigten Geschlechts.

Nach einer kurzen Pause spielte die Musikkapelle den alten Kirchenchor „Vobis singe Gott“, gesetzt von Fleming, worauf der Vorhang über dem zweiten Bilde aufging, welches die Belehnung des Stiftsvogts von Dorpat, Peter Stachelberg, durch den Bischof Johannes Blankensfeld von Dorpat, späterem Erzbischof von Riga, im Jahre 1522 mit den Gütern Rewold und Camby darstellte. Diese Belehnung erfolgte „in Ansehn der treuen Dienste“, die Peter Stachelberg der Kirche und dem Bischof geleistet hatte. Dargestellt wurde dieses Bild von folgenden Personen:  
 Bischof Blankensfeld = Nathanael Stachelberg  
 Stiftsvogt Peter = Ernst Stachelberg-Kui,  
 zwei Edelfrauen = Benita Stachelberg a. d. H. Jaehna und Frau  
 Constance von Schubert, geb. Stachelberg a. d. H. Jaehna  
 zwei Mönche = Bengt Stachelberg a. d. H. Kassinorm und Georg  
 Wolter Stachelberg a. d. H. Hördbell,  
 ein Ordensritter = Ernst Stachelberg a. d. H. Hördbell,  
 ein gepanzelter Ritter = Traugott Stachelberg,  
 ein Page = Olaf Stachelberg a. d. H. Hördbell.

Die Kulissen waren vom Theatermaler Herrn Maresch ganz vorzüglich ausgeführt, während der Theaterregisseur Herr Caspar die Aufstellung der Tableaux leitete. Da vom Photographen F. Spindler von den einzelnen Bildern photographische Aufnahmen gemacht worden sind, unterbleibt in diesen Erinnerungsblättern ihre nähere Beschreibung. So viel mag jedoch gesagt sein, daß der photographische Abzug eigentlich nur die äußeren Konturen zu geben vermag. Die Farben der schönen Gewänder und der in glänzender Beleuchtung und durch die Stimmung des Augenblickes gehobene Ausdruck in Haltung, Augen und Gebärde gehen in der Wiedergabe durch die Platte fast gänzlich verloren.

Als drittes Bild erschien der Empfang des Königs Carl XII von Schweden durch den Kommandanten von Stralsund, Carl Adam Freiherrn von Stackelberg zu Thomel, bei Ankunft des Königs von seinem berühmten Ritt 1714 aus Bender vor den Thoren der Festung Stralsund. Die Kapelle spielte den Marsch der Finnländischen Reiterei.

Darstellende Personen waren:

Der König = Woldemar Stackelberg a. d. H. Kardis.

Carl Adam = Egbert Stackelberg.

Adjutant des Königs = Siegfried Stackelberg a. d. H. Kreuzhof.

Zwei schwedische Offiziere = Friedrich Stackelberg a. d. H. Abia  
und Patrik Stackelberg a. d. H. Hördbell.

Nach dem einleitenden ersten Bilde hatte das zweite einen Vorfahren gezeigt, der seine Kräfte dem Dienste der Heimat gewidmet hatte. Das dritte Bild erinnerte daran, wie viele Glieder unseres Geschlechts sich in Kriegsdiensten hervorgetan haben. Das vierte führte uns nun den feinen Diplomaten und Hofmann vor Augen. Graf Otto Magnus von Stackelberg auf Fsenhof war russischer Gesandter in Polen zur Zeit der ersten Teilung Polens und übte einen großen Einfluß auf die ganze polnische Politik aus. Das Tableau zeigte ihn bei der allabendlichen Kartenpartie im Königsschloß zu Warschau.

Die Musik intonierte das Menuett aus dem Don Juan von Mozart. — Das ganze Bild, Kostüme und Kulissen gaben ein reizendes Rokoko-Interieur.

Darstellende Personen:

König Stanislaus August = Gustav Stackelberg a. d. H. Paggar.

Fürstin Radziwill, geb. Przedziecka = Delgard Stackelberg, geb.  
von Ditten.

Fürstin Isabelle Czartoryska, geb. Fleming = Helene Stackelberg  
a. d. H. Paggar, im Kostüm der Tochter des Grafen Otto  
Magnus Stackelberg aus Fsenhof, der Baronin Schöppingk,  
und dieses Kostüm befindet sich zur Zeit im Besitz der Urogroß-  
tochter der Baronin Schöppingk, der Landrätin Mathilde  
Stackelberg — Raffar.

Fürst August Sulkowski = Otto Stackelberg-Rahhola.

Graf Otto Magnus Stackelberg = Ernst Stackelberg a. d. H. Paggar.

Das nächste Bild stellte die Verleihung des Ordens *Pour le mérite* durch Friedrich den Großen an Daniel Friedrich von Stackelberg auf Eastamadar. D. F. v. Stackelberg war zu Beginn des siebenjährigen Krieges von Friedrich II., in dessen Diensten er stand, nach Rußland gesandt worden, wo er in die Festung Schlüsselburg geworfen wurde. Als er nach Beendigung des Krieges freigegeben wurde und sich dem Könige vorstellte, nahm dieser seinen eigenen *Pour le mérite* und hängte ihn dem Daniel Friedrich an. Dieser machte die Einwendung, daß dieser Orden nur auf dem Schlachtfelde verliehen werde und er garnicht das Feuer gesehen habe, worauf der König antwortete: mache er keine Faxen, seinetwegen werde ich keinen neuen Krieg beginnen. Der Orden ist noch erhalten und wurde auf dem Bilde getragen.

Die Musik spielte den Hohenfriedberger Marsch, arrangiert von Eichler.

Darstellende Personen:

Der König = Matthias Stackelberg a. d. H. Riesenberg.

Daniel Friedrich Stackelberg = Justus Stackelberg a. d. H. Kassar.

Zwei Adjutanten = Johannes Stackelberg a. d. H. Ragrinois-Kreuzhof und Siegfried Stackelberg a. d. H. Kreuzhof.

Die Betätigung auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft stellte das sechste Bild dar: eine Wiedergabe des Gemäldes von Vogel von Vogelstein, Otto Magnus Freiherrn von Stackelberg a. d. H. Faehna vor den Ruinen des von ihm wiederaufgefundenen Apollo-Tempels von Phigalia in Griechenland abbildend (1820), gestellt von Ernst Stackelberg a. d. H. Fallo.

Die Musik spielte eine Prälude von Chopin.

Das siebente und letzte Bild: die acht Schwestern aus dem Hause Riesenberg, zerfiel in zwei Abteilungen. Zuerst sah man die acht Schwestern im häuslichen Kreise (1822). Die Kulissen gaben den Saal von Riesenberg wieder. Die acht Schwestern wurden gestellt von:

Ada Stackelberg a. d. H. Riesenberg.

Annemarie Stackelberg a. d. H. Hördeß.

Anna Stackelberg a. d. H. Kaltenbrunn.

Sophie Stackelberg a. d. H. Kassar.

Gerta Stackelberg a. d. H. Jaehna.

Irene Stackelberg a. d. H. Ragrimois-Kreuzhof.

Bera Margarethe Stackelberg a. d. H. Kreuzhof.

Elisabeth Stackelberg a. d. H. Mohrenhof.

Uda Stackelberg sprach darauf folgende von der Gräfin  
Benita Stackelberg gedichtete Verse:

„Minchen von Stackelberg spricht:

Wir haben unsres Stammes wechselndes Geschick  
Im Weltgetriebe eben hier geschaut,  
Dies letzte Bild, es führet uns zurück  
Zns Heimatland so lieb und so vertraut.

Nach Niesenberg — dort, wo vor 100 Jahr  
Wir wuchsen auf, in schlichter Fröhlichkeit,  
Acht Schwestern — eine glücklich frohe Schar,  
So recht das Bild der guten alten Zeit.

Die Frau Mama hat liebeich uns erzogen,  
Fünf Söhne und acht Töchter, ohne Sorg' und Müh',  
Sie fragte nie um Rat die Pädagogen  
Und sprach: „Nach Augenmaß die Kinder ich erzieh“. —

Der Herr Papa, der ist sehr streng gewesen,  
Hat uns den Walzertanz niemals erlaubt,  
Auch durften wir von Rozebue nichts lesen,  
Das hättet Ihr, nichtwahr, doch nie geglaubt.

Als unser Pottchen 16 Jahr geworden,  
Sprach er: „Mein Kind, dein Bräutigam ist da!“  
„Wer ist's Papa?“ „Der General mit Orden,  
Der Kamm aus Wasalem“ — und sie sagt „ja“.

Zwei Bräute haben wir in unsrer Mitte  
Und feiern Hochzeit bald mit Spiel und Tanz,  
Ein schönes Fest, ganz nach der Väter Sitte  
In unsrem Saal, bei hellem Kerzenglanz.

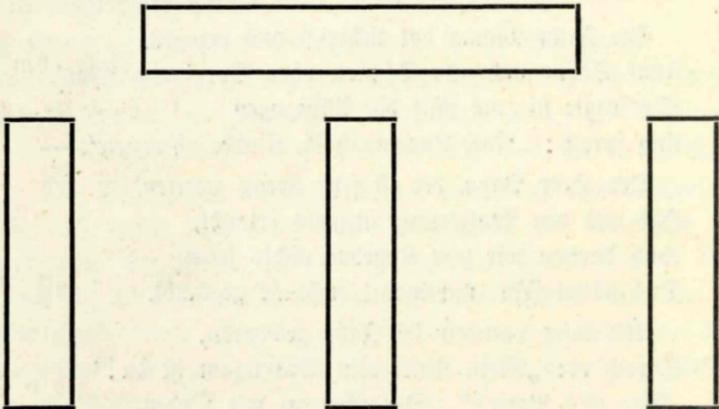
Wir werden gleich Euch unsern Tanz nun zeigen,  
Der, wie wir hoffen, auch recht gut gelingt.  
Wir bitten Euch, den Tadel zu verschweigen,  
Daß nur das Lob der alten Zeit erklingt.

Möcht Eure Zeit, die so viel Neues brachte,  
Den alten Frohsinn wahren, hell und rein,  
Daß man noch fröhlich liebe, glücklich lache,  
Ja, allen bleibe dieser Sonnenschein“.

Nach der Musik von Metter wurden dann die Gavotten: La ravissante und Rendez-vous gespielt, und die jungen Damen, welche alle ganz gleich gekleidet waren nach der Mode von 1822, begannen einen von Fräulein Dora Riesenkampff eingeübten Tanz, der höchst anmutig mit meisterhafter Präzision ausgeführt wurde. Nach anhaltendem Beifall wurde die Gavotte noch einmal getanzt.

Nach Schluß der Vorstellung schrieben alle Anwesenden ihre Namen in ein Buch, welches zur Erinnerung an das Fest im Archiv der Familienstiftung aufbewahrt bleiben soll.

Darauf spielte die Musikkapelle einen Marsch zum Beginn des Festmahles. Die Tische waren im großen Saal in folgender Weise aufgestellt:



An dem Quertisch präsiidierte der erste Vorsitzende Baron Eduard Stachelberg-Sutlem mit dem Landmarschall von Livland als vis-à-vis. Am Tisch links nahm der Vizenvorsitzende Baron Viktor Stachelberg-Kardis den Mittelplatz ein, ihm gegenüber saß der Ritterschaftshauptmann von Estland, am Tisch rechts bildeten wiederum der Vizenvorsitzende Baron Henri Stachelberg-Mohrenhof und der Vizepäsident des Estländischen Adelsverbandes Baron Axel Maydell-Pastfer das Zentrum.

Der mittlere Tisch wurde von der Jugend eingenommen.

Es saßen am Quertisch von rechts nach links, begonnen mit dem rechten Ende:

Obrist Nikolai St. aus Warschau mit der Baronin Delgard St. geb. v. Ditten.

Baron Rudolf St. mit der Baronin St.-Großenhof.

Graf St.-Paggarr mit der Baronin St.-Kardis.

Präsident Baron St.-Sutlem mit der Baronin Dellingshausen.

Baron St.-Faehna mit der Baronin Ungern.

K. v. Antropoff mit der Baronin Molly St., geb. v. Ditmar.

Baron Johannes St. aus Petersburg, jun., mit der Baronin St.-Fegfeuer.

Baron Ernst St. aus Palso mit der Baronin Helene St., geb. v. Föwis.

Baron St.-Kaltenbrunn mit der Baronin St.-Mohrenhof.

Landmarschall Baron Pilar mit der Baronin St.-Faehna.

Baron Schilling-Seydell mit der Baronin St.-Sutlem.

Baron St.-Böddes mit Frau v. Gruenewaldt, geb. v. St.

Am Tisch links saßen, begonnen mit der linken Seite oben:

Baron St.-Fehntenhof mit der Baronin Irmgard St., geb. Komtesse Mellin.

Baron Nathanael St. mit der Baronin Helene St., geb. Baronesse Maydell.

General Johann St. mit der Gräfin St.-Paggarr.

Ritterschaftshauptmann Baron Dellingshausen mit der Baronin St.-Kaulep.

Baron St.-Niesenberg mit der Baronin St.-Thomel.

Baron St.-Kurküll mit der Baronin Maydell-Wattel, geb. v. St.

Baron St.-Koloshiza mit Frau Nerling, geb. v. St.

Baron Theodor St. mit der Baronin St.-Dethel.

Frau v. Schubert-Biol, geb. v. St. mit dem Baron Wilhelm St.

Baronin St.-Poeddes mit dem Baron St.-Großenhof.

Baronin Huene geb. v. St. mit dem Baron St.-Kui.

Baronin St.-Kaltenbrunn mit dem Baron St.-Abia.

Generalin St., geb. v. Lysarch-König mit dem Vizepräsidenten Baron St.-Kardis.

Baronin Traubenberg geb. v. St. mit dem Baron Michael St.

Gräfin Sievers mit dem Baron St.-Kreuzhof.

Baronin Fersen-Tammik geb. v. St. mit dem Baron St.-Palko.  
 Baronin Ella St., geb. v. Brevern mit Baron St.-Passinorm.  
 Am Tisch rechts saßen, begonnen mit der linken Seite oben:  
 Baron Otto St.-Friedrichsberg mit der Baronin Elisabeth  
 St., geb. Stadelberg.

Baron St.-Lobenstein mit der Baronin St.-Koloskita.

Baron Fersen-Tammik mit Frau von Antropoff, geb. v. St.  
 E. v. Piliensfeld mit der Baronin Hortense St., geb. v. Bock.

**Baron Maydell-Passifer mit der Baronin St.-Kassar.**

Landrat Baron Traubenberg-Tecknal mit Baronin St.-Köal.  
 Herr Nerling-Rida mit der Baronin Sacken.

Baron St.-Gehefer mit der Frau von Ditmar, geb. v. St.

Baron St.-Dethel mit der Baronin St.-Lobenstein.

Komtesse Helene St. aus Paggar mit dem Baron Walter St.  
 aus dem Hause Abia.

Baronin St.-Kui mit dem Baron Osten-Sacken.

Baronin St.-Hördell mit dem Baron St. Köal.

Baronin St.-Putkas mit dem Baron Ungern-Jezf.

**Baronin Pilar mit dem Vizepäsidenten Baron St.-Mohrenhof**

Baronin St.-Niesenberg mit dem Baron St.-Nicklefer.

Baronin Schilling-Seidel mit dem Baron St.-Thomel.

Baronin St.-Kreuzhof mit dem Baron St.-Fegfeuer.

Baronessa Venita St. aus Fähna mit dem Baron Wladimir St.

Am Jugentisch saßen:

Baron Bengt St. aus Passinorm m. d. Baronessa Anna St. a. Köal.

Baron Hans St., Baronessa Elisabeth St. aus Mohrenhof  
 und Baron Matthias St. aus Niesenberg.

Graf Gustav St. mit der Baronessa Helene St. aus Petersburg.

Baron Woldemar St. aus Kardis mit der Baronessa Uda St.

Baron Egbert St.-Masick, Baronessa Margarethe aus Thome.  
 und Baron Charlot St. aus Niesenberg.

Baron Traugott St., Baronessa Anna aus Kaltenbrunn und  
 Baron Mark St. aus Sultem.

Baron Olaf St., aus Hördel Baronessa Vera Margarethe  
 St. aus Kreuzhof Baron Justus St., aus Kassar.

Baronessa Annemarie St. aus Hördel mit dem Graf St.-Rahhola

Baron Patrik St., aus Hördel, Baronessa Sophie St. aus  
 Kassar und Graf Ernst St. aus Paggar.

Baroness Wilhelmine St. mit S. von Schubert.

Baroness Hanna St. mit dem Baron St.-Hallinap.

Baron Fritz St., aus Abia, Baroness Irene St. und Baron Georg Wolter St. aus Hördbell.

Baron Siegfried St. aus Kreuzhof. Baroness Gerta St. aus Fühna und Baron Ernst St. aus Hördbell.

Die Tische waren in den Wappenfarben, gold und grün, geschmackvoll dekoriert, die Namenskarten waren mit dem Familienwappen geschmückt.

Die Menükarten waren ebenfalls mit dem Wappen verziert und hatten folgenden Text:

Reval, am 16. Tage des Lenzmonats  
im Jahre des Heils 1914.

**Ein festliches Essen**  
zum  
**50-jährigen Gedenktage**  
der Gründung des Familienverbandes  
der  
**von Stackelberg.**

**Speisenfolge.**

Jumbiß in mancherlei Gestalt	Aquavit.
Kraftbrühe mit Einlage	
kleine Pasteten	Hispanischer Wein.
Forellen, blau	
aus Wierschem Bache	Sattenheimer.
Schnitte von Fasanen	
aus Harrischem Forste, kalt angerichtet,	
Tunke nach englischer Art	Schloß Palmer.
Indianische Hähne	
aus Elgahs Laden	
Zusatz: Preiselbeeren	Französischer Schaumwein,
und grünes Kraut	süß und herb.
Neue Bohnen	
aus dem Gartenbauverein	
Distelböden	
aus Hallinapschen Fluren	
Ananaspfeife in Eis gekühlt	
Kaffee.	

Die humoristische Abfassung des Menüs erregte viel Heiterkeit. Als der Sekt in den Gläsern perlte, schlug der Vorsitzende Baron Edward Stackelberg an sein Glas und brachte das Hoch der baltischen Ritterschaften aus. Seine Rede lautete:

Verehrte Gäste, Freunde und Vettern!

Es ist uns heute vergönnt, einen Lichtstrahl aufzufangen und ihn glänzen zu sehn in Augen und Herzen!

Wir empfinden etwas davon, was das Schönste im Leben ist, eine Harmonie, ein Sich, Zusammenfügen von Theilen zum Ganzen, von Verstreutem zu Einheitlichem. Das ist das Geheimnis des Lebens, daß es sich aufbaut, gliedert und gestaltet. Heute empfinden wir, daß wir selbst mit Weib und Kind, Geschwistern und Eltern Glieder sind von Familien, die sich zu Stämmen, zu Geschlechtern, zu Ständen zusammenfassen. Und daß diese Geschlechter und Standschaften als Ganzes wieder Teil sind größerer Körper: — eines Staates und einer Nation. Vettern und Freunde! Besteht nicht darin, in dieser Schichtung und Gliederung, der Sinn einer aristokratischen und idealistischen Lebensauffassung. Sie ist das Gegenteil der Anschauung, die nur gleichberechtigte Atome und Individuen sieht und die im demokratischen Materialismus ihre platten Weisheiten verkündet, vom Menschen, der zugleich Maschine ist und Träger der Volkssouveränität. Ich glaube, die blutige Geschichte unseres Landes hat uns dazu erzogen, die Welt und unsere Umgebung nicht als Tummelplatz für eine zusammenhangslose Masse von Einzelindividuen aufzufassen — das wäre zu traurig und unsinnig — sondern als harmonischen planvollen Bau. Und in dieser Welt wollen wir Stackelbergs nicht mit allen anderen Mitmenschen zusammen eine Riesenherde bilden, sondern in Gruppen geordnet marschieren.

Wir wissen, daß zwischen Himmel und Erde, Kaiser und Bauer Gewalten eingeschaltet sind, an denen wir Teil haben. Uns ist seit alters her hier im Lande ein Platz angewiesen. Als Vasallen eines Landesherrn waren wir Diener und Herren zugleich. Hatten die Aufgabe, unseren Landbesitz als anvertrautes Gut zu verwalten, und lernten Treue halten dem Landesherrn — dem Bischoff —, der Mittler war zwischen uns und Kaiser und Papst. Die Auffassung von den heiligen Pflichten des Güterbesitzes ist uns geblieben. Und die Treue halten wir in erster Linie unseren Ritterschaften, durch die wir dem Staate

Rußland und der Deutschen Kulturwelt dienen. So ergibt sich die Gliederung und Einordnung für uns. Mag sie auch Fremden mittelalterlich und künstlich erscheinen. Halten wir daran fest!

Heute gerade empfinden wir besonders dieses Band der Treue, das unser Geschlecht zu einem einheitlichen Ganzen verbindet und sein Geschick mit dem der baltischen Ritterschaften verknüpft. Dieser Vasallentreue gelte unser Ruf „die Ritterschaften Estlands, Livlands, Döfels und Kurlands sollen leben!“

Der Estländische Herr Ritterschaftshauptmann, Baron Eduard Dellingshausen-Kaltentack ergriff darauf das Wort:

Hochverehrte Versammlung!

Meine Damen und Herren von Stackelberg! Die inhaltreichen, lichtvollen Bilder aus dem wechselvollen Geschick Ihres Geschlechtes im Getriebe der Weltgeschichte, die zu schauen uns eben Gelegenheit gegeben wurde, und der interessante Vortrag, der heute Vormittag uns die Entwicklung Ihrer Familie darlegte — erscheinen als Gruß aus ferner Vorzeit, der der gegenwärtigen Generation die Vergangenheit des Geschlechtes vorführt.

Mit ehernem Griffel haben die Taten Ihrer Vorfahren Ihren Namen — den Namen Stackelberg — auf manche Seite der Weltgeschichte aufgezeichnet. Unlöslich ist er mit der Geschichte der Ostseeländer, mit unserer Heimat, verbunden und groß sind die Dienste, die Glieder Ihrer Familie Estland geleistet haben. Vier Mal hat die Ritterschaft sich aus Ihrem Geschlecht den Führer erkoren, und auch vor 100 Jahren, in jener bedeutsamen Zeit — führte ein Stackelberg den silbernen Stab. Aber nicht den Betrachtungen über die Vergangenheit sollen meine Worte gelten. Die Vergangenheit steht ewig still und leuchtet nur herüber aus der Vorzeit in die Gegenwart mit vielen Bildern von kühnem Wagemut, fester Treue und tapferem Ausharren.

Der Kampf ums Dasein hat schon lange andere Formen angenommen, nicht gilt es mehr dem äußeren Feinde stand zu halten, nicht sind es die Scharen der Polen und Lithauer, der Moskowiter und Latern, deren Ueberfälle abzuwehren sind. — Seitdem wir unter dem mächtigen Schutze des russischen Doppeladlers den äußeren Frieden genießen — sind es die Waffen des Geistes und der Kultur, die scharf zu halten sind, und der Schild der Gesittung und ethischen

Anschauungen, der blank und rein bleiben muß. — An die Seite des Ritters und Kriegers tritt der Diplomat, der kunstsinige Forscher, der feine Hofmann, der weitblickende Landesbeamte.

Gar mannigfachen Wechsel bringt der Lauf der Welt. Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen — was heute noch Gegenwart, ist morgen schon Vergangenheit. Wohl dem Geschlecht, das zu jeder Zeit auf sich den Ausspruch eines scharfen Denkers anwenden kann, der das Wort prägte: „Es ist sehr schön, daß unsere Vorfahren uns zur Ehre gereichen, aber viel wichtiger ist es, daß wir ihnen zur Ehre gereichen.“ Ihre gegenwärtige Generation darf fürwahr den Anspruch auf diese Divise erheben! Aber dreifach ist der Lauf der Zeit — zögernd kommt die Zukunft hergezogen — was bringt uns ihr nahender Schritt — ich sage uns, denn festgefügt als ein Ganzes fühlt sich die Ritterschaft, und wenn von Ihrem Geschick die Rede ist — weiß ich ac res nostra agitur — auch unser Schicksal wird geschmiedet.

Das Land, im dem vor 6 Jahrhunderten Ihr Vorfahr eine neue Heimat fand, ist zwar nicht mehr der Spielball wechselnden Kriegsglücks — seit zwei Jahrhunderten betrat keines Feindes Fuß unseren Boden, und mit eiligen Schritten streben wir in der Kultur vorwärts — jetzt gilt es im Wettbewerb der friedlichen Arbeit an der Spitze zu bleiben, es gilt die Elite fein, die führend die Richtung angibt — wo liegt der Weg, der zu diesem Ziele führt? Wo sind die Pfade die zum Siege leiten?

„Die Krone des Erfolges werd't Ihr schauen,  
Wenn Ihr hoch haltet stets des Ahnherrn Wort:  
Der Heimat treu — dem alten Gott vertrau'n  
Und fest und einig bleiben — immerfort!“

Gar wunderbar ist der Traum Ihres Ahnherrn in Erfüllung gegangen — in allen Teilen der baltischen Lande und weit über ihre Grenzen hinaus leben und wirken die Stachelbergs, seine Nachkommen! Sie bilden ein einigendes Band, das die Ritterschaften fest zusammenfügt und geeignet erscheint, den inneren Halt und Zusammenhang zu kräftigen.

Aber wir baltischen Deutschen haben eine doppelte Aufgabe — dem Reich und uns selbst gegenüber. Als Bürger des russischen Reiches sollen wir dem Kaiser und Rußland dienen und seinen

Fahnen folgen — und uns selbst gegenüber sind wir schuldig, den deutschen Sinn zu wahren. Den laßt uns stets behalten!

Möge Ihr Geschlecht sich dieser hohen Aufgaben bewußt bleiben, blühen und wachsen — ich rufe allen seinen Stämmen und Zweigen ein *vivant, crescant, floreant in aeternum!* zu! Hoch!

Hierauf erhob sich der Vizevorsitzende Baron Henri Stackelberg-Mohrenhof und äußerte: „Empfangen Sie, hochgeehrter Herr Ritterschaftshauptmann, den tiefgefühlten Dank für die Worte, die Sie soeben an uns gerichtet haben. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß unser Geschlecht in Zukunft die Erwartungen, die Sie in uns setzen, erfüllen und stets den Pflichten, die in unserer Vergangenheit liegen, eingedenk sein wird. — Ein Fest der Freude ist es, das uns hierher zusammengeführt. Das Bindeglied für uns ist die Tradition, die Erinnerung an ferne Zeiten. Verfolgen wir die Geschichte der germanischen Völker, so finden wir, daß in grauer Vorzeit die Einheit und Grundlage des völkischen Zusammenlebens die Sippe bildete, das Geschlecht mit seinem Anhang. Die befreundeten Sippen wählten den Heerführer. Auch heute sitzt an diesen Tafeln unser Geschlecht mit seinem Anhang, und wir haben die Freude und Ehre in unserer Mitte zu sehen: die Vertreter befreundeter Geschlechter, des Adelsverbandes, des Adelsklubs und vor allem zwei unserer Führer, den Ritterschaftshauptmann und den Landmarschall mit ihren Gemahlinnen. Mit dem Wunsche, daß in unseren baltischen Landen Heimatliebe und Familiensinn stets blühen mögen und unsere Vertreter stets das Gefühl haben können, daß hinter ihnen lebenskräftige Geschlechter stehen, erhebe ich mein Glas auf das Wohl unserer Ehrengäste. Sie leben hoch!

In liebenswürdigem Humor und Schwung brachte darauf der Landmarschall Baron Pilar von Pilchau das Wohl der Frauenwelt der Familie Stackelberg aus. In geistvollen Worten redete er über die Vorzüge und Verdienste der Damen Stackelberg — sie hätten, wie der zahlreiche Planeten-Kreis der Familie es beweise, ihre größten Pflichten glänzend — wie Sonnen — erfüllt. — Die Junggesellen, die er mit excentrischen Kometen verglich, sollten doch die unsteten Bahnen verlassen und sich von leuchtenden Gestirnen fesseln lassen.

Als nächster sprach der Vizevorsitzende Landrat Baron Viktor Stackelberg-Kardis auf die ab-

wesenden Glieder der Familie, die aus den verschiedensten Gründen an der Feier nicht haben teilnehmen können.

Darauf dankte Baron Charles Stachelberg-Abia dem Komitee für das schöne Fest, das die Anwesenden dank der Initiative und mühevollen Anordnung der Komiteeglieder heute feiern konnten.

Baron Georg Stachelberg-Kurfürst jun. erhob darauf sein Glas auf das Wohl des einzigen anwesenden Stifters des Generals Baron Johannes Stachelberg, und der ältesten anwesenden Männer und Frauen unseres Geschlechts.

Der Vorsitzende Baron Eduard Stachelberg dankte darauf dem Damenkomitee und in erster Linie der Vorsitzenden dieses Komitees, der Gräfin Benita Stachelberg für alle Mühe und Arbeit, die sie mit der Inszenierung der eindrucksvollen Bilder gehabt hätten. Der glänzende Erfolg, den diese Arbeit gehabt, die schönen wohl gelungenen Gruppen, die wir heute geschaut, hätten wohl die kühnsten Erwartungen weit übertroffen. In donnerndem Hoch schlossen sich alle Anwesenden diesem Dank an.

Nach einer kleinen Pause erhob sich der Bizevorsitzende Baron Henri Stachelberg-Mohrenhof zu folgender Ansprache:

„Unsere Vergangenheit hat uns das Recht gegeben, das heutige Fest zu feiern, die Gegenwart zeigt uns, daß das, was unsern Vätern hoch und wert war, auch uns heilig ist, und der heiße Wunsch steigt in uns auf, daß dies Vätererbe auch unseren Kindern, dem Tausenden was wir besitzen, erhalten bleibe. Unserer Jugend sei mein Trinkspruch dargebracht.

Möge die Erinnerung an den heutigen Tag fest in Euren Herzen verschrieben bleiben.

Mögen Treue in der Arbeit und eine ideale Lebensauffassung Euch ermöglichen, das hoch zu halten, was uns hier Daseinsberechtigung gibt.

Mögen die Schlussworte, die unsre verehrte Dichterin dem heutigen Prolog gegeben, eine Leuchte sein auf Eurem Lebenswege zum Segen unserer heißgeliebten Heimat“.

Im Namen der Jugend dankte Graf Ernst Stachelberg a. d. H. Paggas alsdann für die soeben ausgesprochenen Wünsche und toastete auf das Präsidium.

Baron Woldemar Stackelberg-Richlefer erbat sich darauf für einen Augenblick die Aufmerksamkeit der Festgenossen. Er führte aus, daß das Sternbild des großen Bären 7 Sterne habe, heute hätten wir aber gesehen, daß die Stackelbergs acht Sterne hätten. Unter stürmischem Beifall brachte er dann ein Höch auf die „acht Schwestern aus dem Hause Niesenberg“, die uns alle zuerst mit ihrem graziösen Tanz und jetzt mit ihrer Anwesenheit erfreuten, aus.

Zuletzt dankte der Vorsitzende Baron Eduard Stackelberg noch einmal Baron Woldemar Stackelberg-Richlefer für die schöne Stiftung, die er mit seinem Gute Richlefer dem Familienverbande gemacht hätte.

Nach diesen Reden wurde die Tafel aufgehoben, und man verfügte sich in die Nebenzimmer zum Geplauder bei der Kaffeetasse. Nach einer Weile war der große Saal ausgeräumt worden und der Ball wurde eröffnet. Nicht nur die Jugend war auf dem Parkett zu sehen, sondern auch viele Ältere ließen sich die Freude nicht nehmen und schlossen sich der auch in dieser Weise geäußerten Begeisterung der Jugend mit an. In den Nebenräumen blieben auch noch viele Gruppen lange zusammen und als man sich trennte, begrüßte die liebe Sonne, die schon ihr nordisches Allzufrühauftreten beginnen wollte, die Auseinandergehenden. — — — —

Im Vorliegenden hat nur eine äußere Kontur gezeichnet werden können. Das ausgelöste warme Empfinden und der gefestigte Sinn für die Bedeutung eines Familienbundes, die freudig gehobene Stimmung lassen sich nicht wiedergeben. Die schon am Tage vor dem Fest in kleinerem oder größerem Kreise bei in Reval lebenden Familiengliedern gastlich aufgenommenen angereisten Stackelbergs konnten unter einander und mit den Eingefessenen so manche wertvolle und herzliche Beziehung begründen oder erneuen, die auch an den auf das Fest folgenden Tagen noch weiter gefestigt wurde. Ein jeder kehrte heim mit vielen schönen Erinnerungen, die sicher bei allen Teilnehmern unauslöschlich bleiben und für die jungen und jüngsten ganz besonders eine Grundlage bilden werden für eine Fortsetzung des Werkes der Sammlung und Erneuerung uralter Sippen-gemeinschaft, wie es begonnen war im Jahre 1864.

